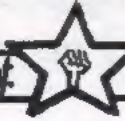


Berliner Anzünder

4/72 preis: 60 pf., Westgermanien: 70 pf.  DDR: 2 Jahre Knast, Linie: ernst und parteiergreifend

2500 DEMONSTRIERTEN FÜR DAS RAUCH-HAUS



5000 DEMONSTRIERTEN GEGEN DEN LÖFFLER-PLAN



AUS DEM INHALT: Interview mit einem Siemens-Lehrling
> Unsere Siemens-Welt < - Eine „Festschrift“ zum 125jährigen Bestehen

Jugendliche gegen Bürohengste



WIR HABEN IN JUGENDHEIMEN TUNTERNIS GESPIELT.



WARUM MIT DER SENAT DAS HAUS NICHT SOFORT RÄUMEN LASSEN?

1. Um der Kreuzberger Bevölkerung vorzumachen, daß er was für die Jugendlichen tut.
2. Der Senat hat eine Möglichkeit, gerade durch das besetzte Haus die Jugendlichen unter Kontrolle zu bringen und es zu seinem Projekt zu machen:

Er wollte eine Kontrolle durch die Sozialarbeiter reinsetzen, die sogar ausgesucht werden durften. ("Das sind ja Quasen, die wegen ihrer Pension unseren Job machen werden"). Dabei haben sie sich getäuscht. Sie haben nicht damit gerechnet, daß die Sozialarbeiter von den Jugendlichen mitlernen würden! Das sogenannte "Mit-arbeiter-Gravim" wurde gleich am Anfang aufgelöst. Aus Kontrollleuten wurden Mithäupter.



Einige, die schon eine Wohnung hatten haben abends alleine da rumgehockt. Wir haben uns in den Freizeithallen kennengelernt und haben eine Fabrik



Die Kontrollengraphen im Senat sind:

§ 2 (1) "Der Rat erklärt sich zum Informationsaustausch und zur Konfliktregelung mit Vertretern der Senatverwaltung für Familie, Jugend und Sport und den Besatzern Kreuzberg von Berlin bereit. Diese Kommunikation und Kooperation dient folgenden Zwecken:

- a) Der inhaltlichen Auseinandersetzung über die Entwicklung des Projekts und der Konfliktregelung im Einzelfall;
- b) der Auswertung und Nutzung der Erfahrungen aus dem Projekt für den Bereich der Jugendhilfe."

(DAS HAUS IST KEIN "PROJEKT" DES SENATS - RACHHAUS-Kollektiv)

(WIR WOLLEN DIREKTE VERMITTLUNG ZWISCHEN JUGENDLICHEN UND NICHT ÜBER EINEN VERMITTLER - RACHHAUS-Kollektiv)

Protokollnotiz des Senats zum § 2: Informell und der Zusammenarbeit im Konfliktfall... sind die Voraussetzungen für die Senatverwaltung und des Besatzers Kreuzberg überhaupt zu einer gewissen Meinungsbildung gelangen zu können... Nach der Senatverwaltung eine gewisse Meinungsbildung unmöglich gemacht, kann nicht erwartet werden, daß sie für das Projekt Partei ergreift."

§ 22 "Eine fristlose Kündigung ist zulässig, wenn einer der Vertragschließenden Verpflichtungen aus diesem Vertrag beharrlich, d.h. trotz einmaliger Abmahnung durch einen anderen Vertragschließenden, verweigert."

Auslegung des Senatsrechters: "Wir haben hier keinen Verhandlungsspielraum mehr gesehen, weil wir ja auch erst mal die Flugblätter lesen und hören wollen, was auf dem Tisch-in gesetzt wird, und wenn das eine Zielsetzung 2-fach ist, daß es hier geht um den Kampf um den Staatssystem, insbesondere hier gegen die Jugendverwaltung, und überhaupt der Senat seinen Rahmen... so geht mit

da nicht mehr zurück!.... Ich habe Gründe für die Beibehaltung der fristlosen Kündigung...., wenn das beibehalten wird, diese Mithaltung klar, dann können wir das befristete Zurückhandeln!.... Eine Kündigungsmöglichkeit wäre a.B. wenn Sie jetzt als Kollektiv Besatzungen begründen oder daran teilnehmen."

WENN SIE UNS NICHT KONTROLLIEREN KOMMEN, KONTROLLIEREN SIE UNS NICHT! WENN SIE UNS KONTROLLIEREN KOMMEN, KONTROLLIEREN SIE UNS NICHT! WENN SIE UNS NICHT KONTROLLIEREN KOMMEN, KONTROLLIEREN SIE UNS NICHT!

Unter Vertragsschluss:

§ 5: "Der Rat erklärt sich bereit, bei konkreten Anlässen mit Vertretern der Senatverwaltung für Familie, Jugend und Sport und den Besatzern Kreuzberg zu verhandeln."

Die Verhandlungen werden folgendermaßen gestaltet:

Die Vertragsschließenden haben das Recht, unter Angabe des Grundes ein Gespräch zum Zwecke der Information oder der gegenseitigen Abstimmung abzusuchen....

Der Rat verpflichtet sich weiter, seine Erfahrungen mit anderen Jugendlichen in den Bereichen und Einrichtungen der Jugendhilfe mitzuteilen (Satzung der Jugendlichen dabei anwesend sein)."

§ 161 "Eine fristlose Kündigung ist nicht zulässig. Innerhalb der Laufdauer von 5 Jahren kann bei Nichterhaltung der Verpflichtungen aus dem Vertrag nach zweimaliger Abmahnung gekündigt werden. Die Kündigungsfrist beträgt in diesem Fall 6 Monate."

In zwei Jahren haben wir viele Kompromisse gemacht. Diese Verhandlungen werden für ungültig erklärt.

Sie haben uns einen formellen Vertrag mit allem Inhalt vor und erklärt, es kann kein Wort am Vertragstext geändert werden, wir sollten unterzeichnen oder wir werden quadsen!

Der Senatvertreter (Totbald von H. R.): "Ihre Rechte" kann Ihnen in Verhandlungen nicht zustehen!.... Wenn in einer Sitzung kein Vertreter, der authentisch für Kreuzberg sprechen kann anwesend ist, müssen Sie mit uns rechnen, tut uns leid.. (DAS VERHANDLUNGS-GEWINN WAR ALLEIN FÜR UNSERE INTERESSEN!)

...UND NICHT MEHRLANGE, MACH DICH BEREIT...

Aus der neuen Doppel-LP der TSS:

Der Mariannenplatz war blau
So viel Bullen waren da
Und Mensch Meier mußte heulen
Das war wohl das Trübsal
Und da fragte irgend jemand
"Sag mal ist hier heut ein Fest?"
"Sowas ähnliches" sagt jemand
"Das Bethanien wird besetzt"
"Wird auch Zeit" sagt Mensch Meier
"Stand ja lange genug leer"
Ach wie schön war doch das Leben
Dab es keine Follies mehr"
Doch der Einsatzleiter brüllte
"Räumt den Mariannenplatz
Damit meine Knüppelgarde
genug Platz zum Knüppeln hat"

Doch die Leute im besetzten Haus
Riefen "Ihr kriegt uns hier nicht raus
das ist unser Haus - schmeißt doch endlich
Schmidt und Press und Mosch
Aus Kreuzberg raus"

Letzten Montag traf Mensch Meier
In der U-Bahn seinen Sohn
Der sagte "Die wollen das Rauch-Haus räumen
Ich muß wohl wieder zu Hause wohnen"
"Ist ja irre" sagt Mensch Meier
"Sind wir wieder einer mehr"
In unserer Zweizimmer-Luxuswohnung
Und das Bethanien steht endlich wieder leer
Sag mir eins - haben die da oben
Stroh und Scheiße in ihrem Kopf?
Die wohnen in den scharfsten Villen

Unsereins im letzten Loch
Wenn die das Rauch-Haus wirklich räumen
Bin ich aber mit dabei
Und hau den ersten Bullen
Ihre Köpfe ein

Und ich schrei es laut
"Ihr kriegt uns hier nicht raus
Das ist unser Haus - schmeißt doch endlich
Schmidt und Press und Mosch
Aus Kreuzberg raus"

Der Senator war stinkauer
Die CDU war schwer esport
Daß die Typen sich jetzt nehmen
Was ihnen sowas gehört
Aber um der Welt zu zeigen
Wie großzügig sie sind
Sagten sie "Wir wollen später reden
Bleibt jetzt erstmal drin"
Und nach vier Monaten
Stand in Springers heißem Blatt
Daß das Georg von Rauch-Haus
Eine Bombenwerkstatt hat
Und die einzigen Beweise
Waren zehn leere Flaschen Wein
Zehn leere Flaschen können
Schnell sehr Mollies sein

Doch die Leute im Rauch-Haus
Riefen "Ihr kriegt uns hier nicht raus
Das ist unser Haus - schmeißt doch endlich
Schmidt und Press und Mosch
Aus Kreuzberg raus"

(Rauch-Haus-Song)

TON STEINE SCHERBEN



AGITROCKBAND BERLIN

Einen Tag vor der Rauch-Haus-Demonstration in Kreuzberg spielten die Ton - Steine - Scherben zum Teufel in dieser Demonstration in der TU.



HUNDERT BLUMEN



MACHT EUCH NICHTS DRAUS! DIESE BERLINER U-ZEITUNG LÄST SICH AUCH AUF'M KLO LESEN.

**Lernen
Leben
Kämpfen**
Eine Dokumenta-
tion
herausgegeben
vom Rauch-Haus-
Kollektiv 7. DM

BULLENÜBERFALL AUF TON-STEINE-SCHERBEN

Mittags um halb eins klopfte es bei uns sehr fa-
schistisch. Ich mach die Tür auf und sofort
stürzen sich zwei Bullen auf mich, verfen mich
an die Wand und testen mich ab. Die anderen
zwanzig stürmen mit Mg's und Knarren in der
Hand ins Gemeindefestzimmer und brüllen: HÖ-
rte hoch ...!
Auf die Frage, was sie denn wollen, geben sie
keine Antwort.

Zur selben Zeit kommt der Lehrer, der zwei
Stockwerke über uns wohnt, nach Hause. Als er
die Treppen raufgeht, schnappen ihn die Bullen
und erklären ihm, daß er vorläufig festgenom-
men ist. Warum, wird ihm nicht gesagt. Auf sel-
ne Frage nach der Dienstnummer, kragt er die
Antwort: "4711". Filfil erklären sie, gegen
ihn läge ein Haftbefehl vor, weil er die Stra-
ße von 10 Mark für falsches Parken noch nicht
bezahlt hätte. Erst wollen sie ihn mit 'ner Kno-
belkette abführen, aber der eine Bulle drückt
ihm die Knaure zwischen die Rippen und meint:
"Hilare! bin ich schneller". Klack!

Nach und nach werden wir alle in ihren chicen
Reisebus verfrachtet und ins nächste Bullenre-
vier gefahren. Bei dem alten Ehepaar über uns
wird noch die Tür mit der Axt eingeschlagen.
Warum wissen die Götter.

Auf dem Bullenrevier nehmen sie dem Lehrer sel-
ne Pfeife ab und das Notizbuch, in dem er die
Noten für seine Schüler einträgt. Dann suchen
sie in allen Zellen einen mit einem roten Pul-
lover. Sowas haben vier Leute von uns an, also

nehmen sie den Jüngsten. Sie meinen, er soll
jetzt auspacken, daß er mit den Katschis ge-
schossen hat. Weil er die Aussage verweigert,
treten sie ihm in den Arsch und stellen ihm
ein Bein.

Dann werden alle bis auf Filfil in die Friesen-
straße verfrachtet. Da werden wir zum vierten-
mal abgetestet. Personalien festgestellt. Die
Mädchen werden ausgezogen. Sonst passiert
nichts. Der Lehrer wird schnell wieder freige-
lassen, nachdem sie festgestellt haben, daß er
wirklich Lehrer ist. (Er hat verdächtig kurze
Haare.) Um zehn dürfen wir dann gehen, nur die
drei Jüngsten nicht. Weil sie nicht gemeldet
sind. Andy haben die Bullen einfach selber im
Rauchhaus abgemeldet. Und Andys Wohnge-
meinschaft war ebenfalls so freundlich, ihn ein-
fach abzumelden, weil sie ihn zwei Tage nicht
mehr gesehen hatten. Andy und Fritz werden bis
zum nächsten Tag festgehalten.

Inzwischen haben die Bullen fünf Stunden lang
die Wohnung durchwühlt. Stich die neue Doppel-
LP angehört, 6050 Katschis (Schlaudern), ein
paar Platten, Werkzeug und zwei Plakate, auf
denen eine eingeschlossene Fensterscheibe ab-
gebildet war, beschlagnahmt.

Am nächsten Tag haben wir von unserer Lebensmit-
telhändlerin erfahren, daß sie die "Polizei"
angeworfen hatte, weil jemand, der bei uns zu
Besuch war, bei ihr nachts mit krummgebogenen
Schrauben die Fensterscheiben eingeschossen
hatte.





LEHRLING BEI SIEMENS:

».. zu Hause und in
der Firma schon
genug Ärger ...«

Anfang Dezember interviewte ein Mitarbeiter des Berliner Ausländers einen Lehrling von Siemens. Sein Name ist der Redaktion bekannt. Er ist 16 Jahre alt. Sein Vater ist unselbständiger Handwerker und seine Mutter arbeitet als Lektorin bei Siemens. Er ging 10 Jahre zur Schule, eine Klasse hat er zweimal durchlaufen. Seine Hobbys sind Tanzen, mit Mädchen ausgehen und Motorradfahren. Politik interessiert ihn nicht. Er ist Lehrling im ersten Lehrjahr. Die Lehre hat er am 1.4.1972 im Siemens-Röhrenwerk begonnen. Seit einem Monat arbeitet er im "Gebäude 10".

Frage: Kollege, du bist Lehrling in der SIEMENS-Lehrwerkstatt. Ich möchte mich mit dir über deine Arbeit und deine Ausbildung unterhalten. Vor allem interessieren mich die Arbeitsbedingungen der Siemens-Lehrlinge?

Antwort: Also, wir fangen um dreiviertel sieben an zu arbeiten. Da lesen sie, also der Obermeister, so 'ne Liste vor, wo die Namen draufstehen, also ob wir auch alle da sind. Dann meint er "Frohes Schaffen" und dann fangen wir eben an, was so grad anliegt. Feilen und so.

Frage: Du sagst eben Obermeister; daraus kann man schließen, daß da noch mehr Meister oder Aufsichtspersonen gewesen sind. Wieviel Meister habt ihr und wieviel Lehrlinge sind in dieser Lehrabteilung?

Antwort: Na ja, wir haben fünf Meister und einen Ober. Hier im Gebäude 10 sind wir etwa 40 Lehrlinge. Im Röhrenwerk waren es so um die 80. Aber eigentlich bin ich froh, daß ich jetzt im Gebäude 10 bin, denn im Röhrenwerk war's noch viel schlechter als hier.

Frage: Was war denn im Röhrenwerk schlechter und was ist im Gebäude 10 nicht in Ordnung?

Antwort: Ach, hier helfen und brüllen nur die Meister rum und machen so auf Kaserne; das ist schon ganz schön Scheiße. Aber im Röhrenwerk, Mann oh Mann, da kam sie uns auch getriest und das Pressen war zum Kotzen; so'n richtiger Schweinefraß. Das haben wir meistens wieder zurückgegeben.

Frage: Und im Gebäude 10 ist das Essen besser?

Antwort: Ja, das geht, das ist ganz gut.

Frage: Erzähle mir etwas über deine Ausbildung.

Antwort: Na ja, wir machen so scheinlich alles. Auch noch Feilen und so wie im Röhrenwerk. Aber wir können auch schon mal an die Dinge. Na ja, an die Fräs- und Drehbank und wenn man dann sieht, wie da so'n Werkstück gut wird, dann freut man sich auch drüber.

Frage: Was hast du schon alles hergestellt?

Antwort: So 'ne Kleinigkeiten. Also zuerst hab ich mal zwei kleine Schraubwingen gemacht, alles mit der Hand gefeilt und die Schraubgewinde selber geschlitten. Dann hab ich noch ein Winkel gemacht, so anne Fräsbank, Mensch das war ganz schön schwierig, aber es ist ganz gut geworden. Und 'ne komplette Laubsäge hab' ich auch gemacht, so mit Sand ins Rohr füllen und Biegen. Warte, ich zeig' dir das Zeug mal, das durften wir mitnehmen nach Haus.

Frage: Mann, das sieht ja wirklich gut aus; was sagten denn deine Meister dazu?

Antwort: Ach, für die Laubsäge hab' ich 'ne Drei gekriegt das Andere war voll nicht so. Mir macht's ja auch Spaß, aber wenn man das Gebrüll von dem Ober hört, kriegt man genug. Alles ist das nicht recht, die kriegen sich ja immer in die Walle, die Meister miteinander. Und dann lassen sie die Wut an uns aus und dann brüllen sie mit uns rum.

Frage: Erzähle mal ein paar Einzelheiten.

Antwort: Also, einen Meister haben wir, der ist ja voll ganz in Ordnung; der macht auch mal einen Spaß mit und bei dem lernen wir auch was. Aber die Anderen, besonders der Ober, Pasch oder Pahlke heißt der, so genau weiß ich das nicht denn ich bin ja erst einen Monat da und dann sind so viele Namen, die kann man garnicht alle behalten; aber den Ober kennt garantiert jeder vom Gebäude 10 was das für ein Schwein ist und wie der die Leute schikanert.

Frage: Kannst du mir ein paar Sachen erzählen, die so passiert sind?

Antwort: Ja, also das sind meistens nur Kleinigkeiten, aber das geht einem so richtig an die Nerven. Da is- z.B., wenn der Markterdenwagen rumkommt mit den heißen Würstchen, dann hat es gehiesen, na ja, wir dürfen mal während der Arbeitszeit so'n Würstchen essen und wenn sich zu einer 'ne Schrippe mit zu nimmt, dann kommt der Ober gleich angerannt und schreit: "Ist das auch ein Würstchen, du Würstchen?" Und dann muß man die Schrippe wegpacken, das ist doch nicht normal, wa?

Oder, da war mal einer, wie die sich so gegenseitig anfeinden, die Meister. Also da hat ein Meister einem Lehrling gesagt, das und das ist zu machen und wie dann der Ober kommt und das anfeindet, schreit er gleich rum was das für'n Mist wäre und wer das angeschafft hätte. Dann brüllt der andere Meister dagegen, das war sein Werkstück und das hatt' er selber gemacht und dann brüllen sie, bis sie ganz rot am Kopf sind, meiste, das macht Spaß, da noch was zu machen?

Frage: Das glaube ich dir gerne, das das keinen Spaß macht. Weißt du noch mehr solcher Begebenheiten?

Antwort: Ja, da is zum Beispiel, da in der Werkstatt, da dürfen wir nicht laut sein, nur Flüstern und so. Aber die Maschinen, die machen ja auch Krach, daß man sich versteht und wenn man dann mal was wegen der Arbeit fragt, oder mal 'n Werkzeug, na, dann geht das Gebrüll gleich wieder los, Schreie halten und so.

Frage: Das geht aber doch wohl nicht den ganzen Tag so?

Antwort: Na, wenn er mal raus is, für 'ne Stunde oder so, dann is direkt mal Ruhe im Laden. Dann is gleich die Luft besser.

Aber Abends, Mann, da ist jeden Abend der Teufel los, wenn die Bude sauber gemacht wird. Det is wirklich wie beim Militär.

Frage: Erzähl mal, wie geht das vor sich?

Antwort: Na ja, anne Türe hängt ein Zettel und da stehen die Namen drauf von den, na die saubermachen drum sind. Sind immer 9 Mann, immer jeden Tag andere. 8 machen die Gänge und einer die Waschbecken. So'n Blödsinn, hinterher müssen wir uns ja auch waschen und dann sind wieder dreckig und müssen nochmal saubermachen werden. Also det Ding mit die Besen: Da muß der vom ersten Gang raus seinen Besen schreien und ausgeben. Die Anderen treten inne Reihe nach an, dann fangen wir auf sein Kommando an zu fegen. Wenn wir fertig sind, kommt der Ober angucken, ob auch alles sauber ist. Dann brüllt er: 1. Gang abtreten, Besen abgeben und dann die anderen Gänge genau so, wie mitte Stoppuhr, so'n blödes Theater.

Frage: Und dann könnt ihr nach Hause gehen?

Antwort: Denkt! der klickt auf die Uhr, bis es genau dreiviertel vier is. Dann brüllt er: Wiedersehen und daß ihr mir morgen ja alle da seid!

Frage: Ihr seid doch 40 Lehrlinge in der Abteilung. Habt ihr auch schon einmal Gedanken gemacht, wie ihr diese Schikanen abstellen könnt?

Antwort: Was sollen wir machen? wenn einer die Schmause aufmacht, kriegt er ganz schnell die Papiere. Einer hat mal was gesagt wegen Ausfeigen und militärisch und so, aber da hat ihm der Ober gleich gesagt, er kann am andern Tag seine Papiere abholen, da hat der dann nichts mehr gesagt.

Die Mutter des Lehrlings wendet ein: Aber es gibt doch Stellen im Betrieb, an die man sich wenden kann; z.B. den Betriebsrat und die von der Gewerkschaft.

Antwort: Ja, denkt! Die haben noch nie was dagegen gemacht!

Frage: Gibt es unter den Lehrlingen auch welche, die in politischen Gruppen sind?

Antwort: Na du, bei uns kann ich keine, aber vom Tor stehen manchmal welche und verteilen so'n Zeug, Zeitungen und so.

Frage: Hast du dir so eine Zeitung schon mal genommen und sie gelesen?

Antwort: Ja, hab ich, aber das ist auch Scheiße. Da schreiben sie ganz große Überschrift über Siemens und wende dann reinquackst, steht nur so'n politischer Kram drin, über Vietnam und Kommunismus und so'n Kram. Die wollen doch nur, dass wir kommunistisch werden, aber machen, nae, das können die auch nichts, die arbeiten ja garnicht da. Die quatschen bloß immer über Kommunismus und so. Und über Siemens schreiben dann man bloß so'n kleines Stückchen.

Frage: Was sind das für Zeitungen, die da am Werkstort verteilt werden? Kannst du dich daran erinnern?

Antwort: Ja, da is sone kleine, Roter Funken heißt die, glaub ich und dann noch eine mit 'ner roten Fahne oder die heißt so; die stehen oft da. Aber auch andere. Manche nehmen sich welche, aber die meisten gucken schon garnicht mehr hin weil immer derselbe Quatsch drinsteht; erst 'ne große Überschrift über Siemens und dann nur noch über Vietnam und so.

Frage: Könntest du dir vorstellen, daß Siemens mit Vietnam in Zusammenhang stehen könnte?

Antwort: Na, das versteh' ich nich'. Das gibt's doch garnicht. Wat soll'n die Schikaniererei denn mit Vietnam zu tun haben?

Frage: Du bist doch erst ein Jahr aus der Schule, habst du in Fach Staatsbürgerkunde nie etwas über den Vietnamkrieg gehört?

Antwort: Also ja, det hamer schon. Mit die Asia und so. Det die da unten gegen den Kommunismus kämpfen. Aber det interessiert mich nich' so sehr. Ich hab' ja Zuhause und in der Firma schon genug Ärger.

Frage: Die Leute da unten, die Vietnamesen, haben schon seit über 100 Jahren Krieg im Land. Portugiesen, Japaner, Franzosen und jetzt die Amerikaner kämpfen in diesem Land, um seine Bodenschätze ausbeuten zu können und um billige Arbeitskräfte zu haben. Die Menschen dort werden mit Schikanen, Drohungen und Schlägen gezwungen, für die jeweiligen Sieger zu arbeiten. Auch du arbeitest hier unter Schikanen und Drohungen; siehst du jetzt einen Zusammenhang?

Antwort: Na ja, det is ja schon Scheiße mit dem Krieg da unten und so. Aber hier is doch Frieden und ich krieg ja auch Kohlen für meine Arbeit. Arbeiten muß man überall, det is doch überall det Gleiche. Und 'ne Tretdüle - (Anm.: Motorrad mit Kickstarter) kennst' ich mir doch schon leisten, hab ich mir von mein eigenes Geld gekooft. Meinste det et uns nicht besser geht als denen drüben im Osten? Un überhaupt, ich will mit die ganze Scheiße nicht zu tun ham, wat geht'n mir det an? Ich will meine Ruhe ham, ich hab schon so genug Ärger.

F. C. Delius

Unsere Siemens-Welt

Eine Festschrift

zum 125jährigen Bestehen des Hauses S.

Quartbeffe

Verlag Klaus Wagenbach Berlin

Diese ironische "Festschrift", aus der wir hier einen Auszug bringen, verachtete aber und die Firma Siemens gerichtlich aus dem Verkehr ziehen zu lassen. In der 2. Auflage mußte lediglich eingeschärft werden, das Abs Ende des 2. Weltkriegs auf der Liste der "ökonomischen Kriegsverbrecher" stand und "Spiritus rector der niederträchtigen Deutschen Bank" gewesen sei.

Die in dieser Schrift angegebenen Daten entsprechen den Tatsachen. Sie eignen sich gut zur Agitation bei Siemens.

AUS DER GESCHICHTE

Die Siemens-Befehlshaber war dank des riesigen Kriegsgeschäfts und neuer Beteiligungen 1943 auf rund 3500 angewachsen. Eine Zahl, die 1945 wieder erreicht werden sollte – oder die, wenn man die damals im großdeutschen Machtbereich Beschäftigten mit den heute im Inland Beschäftigten vergleicht, bis heute nicht wieder erreicht ist (1971: 334 000). Freilich gehörten der großen Siemens-Familie nicht nur freie deutsche Lohnarbeiter, sondern auch Juden und Ausländer an, die die Zerstörung der Produktion nicht sehr fähigkeitsfluorid. So flüchtete es sich z. B. daß die 2000 Häftlinge und Fremdarbeiter, die Anfang 1943 von Siemens zur Installation des großen Vergasungsreaktors in KZ Auschwitz eingesetzt waren, in eben diesem Krematorium ihr Ende fanden – und so verarmten auch die Zeugen für die Beteiligung des Hauses an diesen unethischen Zeitercheinungen.

Wie andere große Konzerne hatte auch Siemens mehrere Firmen-Lager, die oft mit KZ verwechselt wurden. So beherbergte die Lager Berlin-Hasselhof etwa 2 500 Menschen, darunter Kinder von 10-12 Jahren, meist Ausländer, zu denen das Siemens'sche Aufsichtspersonal jedoch ein ganz geringes Verhältnis hatte. Den Häftlingen glich es nicht wesentlich schlechter als bei anderen Firmen, sie verrichteten schwere Arbeiten und konnten oft nur mit verfallenen Nahrungsmitteln durchgebracht werden. Jedes Monat wurden die jeweils 200-Schwachen zwischen untergeordneter Verwendung im KZ Sachsenhausen überführt. Die bis Anfang 1943 bestehenden Siemens'schen Judenabteilungen waren bei den Juden durchaus nicht unbeliebt – bis auch hier der Staat sein blaues Machtwort sprach.

WIR UND AFRIKA

Unsere größte ausländische Zweigabteilung steht in einem Land, dessen Wirtschaftskraft, dessen politischer Schein und dessen Mentalität wir seit über 75 Jahren verbunden sind – Südafrika. Wir finden in diesem Paradies der Investoren unsere wichtigste Stütze auf dem afrikanischen Kontinent, die Südafrikaner sehen in uns ihren größten Partner in der Elektrotechnik. Die fast unerschöpflichen Rohstoffquellen, die vorteilhaften Arbeitsverhältnisse, die billigen Arbeitskräfte – der schwarze Arbeiter ist auch bei gleicher Arbeit immer noch mit einem Fünftel vom Lohn des weißen Arbeiters zufriedenzustellen – und unsere guten Beziehungen zur einheimischen Industrie haben uns auf allen unseren Arbeitsgebieten einen großen Vorsprung und äußerst hohe Erträge gesichert. Fast das gesamte Fernsehgerät Südafrikas und der Aufbau des automatisierten Fernmeldewesens gingen auf unsere Rechnung. In Angola sind wir erst durch ein Konsortium zur Entwicklung von Eisenerzgruben und indirekt über Beteiligungsgesellschaften (u. a. Urangesellschaft) am Werk. In Mozambique dagegen nehmen wir an dem zukunftsreichsten Investitionsprojekt des südlichen Afrika teil, am Bau des Staudamms und Kraftwerks Cahora Bassa, ein Projekt, das unvorstellbarerweise sehr viele Gemüter erregt hat.

Da die Kritik an diesem unheimlichen Engagement bis heute nicht verstummen will, sollen hier, in der gebotenen Kürze, unsere guten Gründe für diesen Bau wiederholt werden. Die Faktoren: Gemeinsam mit französischen, südafrikanischen, italienischen und portugiesischen Firmen erstellen fünf deutsche Unternehmen (außer AEG, BBC, Hoesch, Tief und Voith) den größten Damm und die größte Energiequelle Afrikas. Der deutsche Anteil an diesem Auftrag im Wert von 1 Mrd DM beläuft sich auf ca. 700 Mio DM.

Abgesehen davon, daß uns dieses Projekt wahrscheinlich nicht gerade Verluste bringen wird, motivieren uns eine Reihe von allgemeineren sozialen Folgen zur Mitarbeit, die ohne die ideologische Brille gesehen werden müssen, weil sie nicht mit Politik zu tun haben: Wir schaffen verbesserte Infrastrukturen und somit Voraussetzungen für die Nutzung südafrikanischer, rhodesischer, malawischer und mosambiquischer Bodenschätze – was vor allem für das deinstarke und mit Vereinigungsaufgaben überlastete Portugal eine Lebensfrage ist. Wir dienen auch der deutschen Industrie, indem wir ihr den Weg zu wichtigen Rohstoffen ebnen. Ebenso der eng mit uns verbundenen südafrikanischen Industrie, an die bereits die erfolgversprechendsten Schürfteure rund um den Damm vergeben wurden. Wir schaffen somit ein Bankwerk mit langfristigen humanitären und sozialen Wirkungen nicht zuletzt für die Länder, mit denen wir unsere guten Geschäftsbeziehungen zu erhalten und zu erweitern wünschen; und niemand, der auch nur eine kleine Ahnung von wirtschaftlichen Gegebenheiten hat, sollte sich darüber erregen, daß wir in diesen unseren Partnern Portugal und Südafrika die stärksten Garantien der westlichen Zivilisation sehen, Garantien auch für menschliche Freiheit in einem noch unethischen Kontinent. Und noch ein menschliches Argument: In Mozambique gibt es die berüchtigten Golfplätze der Welt, die sich zumindest die Golfspieler unter unseren Führungskräften auch langfristig zu erhalten wünschen.

Wir sorgen deshalb mit für die Ausweitung Engpässen und die Anbindung von möglicherweise einer Million Europäer im Südsafrika, die den Portugiesen für die Zerschlagung der Bunde kämpfer der sogenannten "Freiheits"-Bewegung erleichtert werden. Wir sorgen mit dafür, daß südafrikanische Truppen am militärischen Schutz der Dammanlagen und Leitungen teilnehmen und damit die Allianz zwischen Südafrika, Rhodesien und Portugal und ihre gemeinsame Vorwärtspolitik intensivieren.

Und unseren allen ängstlichen Kritikern dürfen wir sagen, daß unsere Unternehmenspolitik äußerst begrenzt sind. Denn neben der Gewährung eines Exportkredits in Höhe von 188 Mio DM bürgt die Bundesrepublik mit 499 Mio DM gegenüber uns und den anderen deutschen Firmen für den Tag, an dem der Damm wieder Erwarfen in schwarzafrikanische Hände fallen sollte. Und selbst dann werden die Schwarzen von dem Damm nicht profitieren können, wenn sie sich nicht mit der Südafrikanischen Republik arrangieren – da die Kraftwerke vorerst nur dann wirtschaftlich arbeiten werden, wenn Südafrika ihr Hauptabnehmer mit 70 % bleibt. Kurz, wir leisten einen gewichtigen Beitrag zur Stabilisierung wirtschaftlicher, sozialer und politischer Verhältnisse in ganz Südafrika.

UNSERE AKTIONÄRE

Über 300 000 Menschen – etwa so viel wie unsere Belegschaft – sind Eigentümer unseres Hauses. Ihrem Vertrauen in die Ertragskraft des Unternehmens danken wir die 1 189 Mio DM, die uns derzeit als Grundkapital zur Verfügung stehen, 90 % dieser unserer Aktionäre sind Deutsche, etwa ein Drittel von ihnen ist in Bayern zuhause.

Unsere Aktien sind breit geteilt, was nichts an der Tatsache ändert, daß 92 % unserer Aktieninhaber über 48,2 % des inländischen Aktienbesitzes verfügen. Darunter sind vor allem die Deutsche Bank und die Allianz-Versicherung mit größeren Paketen vertreten. Allein 13,2 % gehören, wie nicht anders zu erwarten, der Siemens'schen Vermögensverwaltung, die 75 Familienmitglieder umschließt. Diese Familienkassen sind Vorzugsaktien, die ihren Inhabern in allen entscheidenden Fragen das sechste Stimmrecht garantieren, so daß sowohl die bewährten Traditionen als auch das zielstrebige Fortschreiten des Hauses gewährleistet bleiben.

Die Garantie dieser Kontinuität und die Verantwortung des Erbes läßt sich die Familie nur bescheiden besorgen. Von den 134 Mio DM (bzw. 1 298 Mio), die zuletzt (bzw. in den letzten 10 Jahren) als Dividende ausgeschüttet wurden, konnte sich die Familie nur 19,9 Mio (172 Mio) gutschreiben lassen – jeder einzelne im Durchschnitt ca. 265 000 DM (2,3 Mio DM).

Geführt von der Familie und der Deutschen Bank, ist und bleibt die Siemens AG eine große und populäre Publikumsgesellschaft. Auch wenn 33,4 % der inländischen Aktien nur 24,4 % der Aktien besitzen, so sollte man daraus keine falschen Schlüsse ziehen. Die Aufgabe dieser guten Bürger – seien sie Mitarbeiter oder Hausfrauen, Ärzte oder Pensionäre – besteht ja allein darin, das Haus mit Kapital zu versorgen und ihr Stimmrecht nach Möglichkeit den mit der Unternehmensleitung verbundenen Banken zu überlassen. Schon Georg von Siemens, der erste Direktor der Deutschen Bank, hat sich in einer Reichstagsrede im Jahre 1900 leidenschaftlich für die Ausgabe von Aktien mit kleinem Nennwert und für ihre breite Streuung eingesetzt. Sein Grundgedanke, den später Dr. A. B. Popperitz hat – das Kapital breiter Kreise der Großindustrie verfügbar zu machen und jene Kreise einerseits dem komplexen Entscheidungsprozeß fernzuhalten, andererseits dem privaten wirtschaftlichen System enger zu verbinden –, bleibt auch heute noch die Richtschnur unserer Vermögens- und Beteiligungssysteme (vgl. Unsere Mitarbeiter, S. 91).

Für diesen Dienst schulden wir den Kleinstaktionären besondere Aufmerksamkeit. Zu ihrer befriedigenden Information gehört neben der Dividendenbekanntmachung ein farbenfroher, bildreicher und mit technischen Mitteilungen ansprechend zubereiteter Geschäftsbericht.

LEHRLINGE

Leider stehen der Jugend zumeist nicht genügend Erziehungskräfte gegenüber, weshalb diese wenigen manchmal umso schärfer durchgeleitet müssen. Da mag es dann schon einmal vorkommen, daß der Erziehung zu Pflicht, Ordnung, Ehrung und Unterordnung mit handfesten Maßnahmen nachgeholfen werden muß. Wenn allerdings gewisse Kreise immer wieder die alten Geschichten aufwärmen, wonach Lehrlinge von Ausbildern Ohren eingestrichen, Fingernägel mit dem Messer abgeschnitten, Hände in die Drehschrauben gedrückt, sie mit den Köpfen zusammengepresst, mit Handkantschrauben, Ohrringen usw. gequält und beim Fußsteigen zum eigenhändigen Entfernen von Exkrementen gezwungen wurden – so können wir dann ganz Gewissens erloschen, daß z. die Prügelstrafe abgeschafft ist, daß es sich z. nur um wenige aufgebaute Vorfälle aus dem Münchner Raum handelt und daß z. im Prinzip auch heute Erziehungsmittel noch keinem echten Siemensianer geschadet haben.

Geht man davon aus, daß die Ausbildungszeit so intensiv wie möglich genutzt werden soll, so kann man uns auch nicht zum Vorwurf machen, daß wir zuweilen die Erholungsphasen der Lehrlinge verkürzen oder sie über ihre formalen Beschwerdemöglichkeiten nicht aufklären. Oder daß wir sie die Berichterstattung nicht während der Arbeitszeit schreiben lassen – jedenfalls solange, bis die Lehrlinge auf das Berufsalltagsleben pochen. Damit sie nicht schon frühzeitig gewerkschaftliche Demagogie zum Opfer fallen, sehen wir uns gezwungen, den Jugendvertretern nur ein einziges Betätigungsfeld zu lassen oder sie zu versetzen oder zu kündigen, wenn sie allzu aktiv werden. Diese notwendigen Erziehungsaufgaben erschwert das neue Betriebsverfassungsgesetz bedauerlicherweise in einigen Punkten.

Da die Ausbildungskriterien für das Haus nicht unerheblich sind, kann den Lehrlingen für diese Arbeiten höchstens ein kleiner Zuschlag auf ihre Erziehungsbefähigung – die heute zwischen 200 u. 315 DM liegt – gegeben werden. Eilen gewissen Kostenaufschlag erzielen wir allerdings dadurch, daß wir den Kunden für Lehrlingsarbeit den halben Satz eines Facharbeiters anrechnen und den Akkordheffern, wenn sie nicht Lehrlinge wären, zuweilen das vierfache des Lehrlingslohns zu vergüten wäre. Wenn als Folge dieser Tätigkeiten oder der stark betriebsbezogenen Ausbildung zu befürchten ist, daß die Mehrzahl der Lehrlinge unserer Werkberufsschulen ihre Abschlussprüfung nicht besteht, lassen wir sie einen Aufstufungsbang bei der Industrie- und Handelskammer besuchen und dort das nötige Rüstzeug für die Prüfungen erwerben. Wo uns diese Ergänzung für den Betriebsbereich nicht erforderlich scheint, scheitern eben nicht selten ein Drittel der Prüflinge.

FÖHRUNGSKRÄFTE

Dr. phil., Dr.-Ing. E. H. HERMANN VON SIEMENS

Der 1885 geborene Enkel des Firmengründers ist heute, auch einem langen, arbeitsreichen Leben für unser Haus, Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrats (AR). Hermann von Siemens, der noch in Bismarcks Fort das Schicksal lernte und als Soldat, wie seine jüngere Schwester überlebte, die "wahre Stillestimmung" der Offiziere und Unternehmer gegen die "Sozial" teilte, wurde 1942 Chef des Hauses, das er bis 1936 führte. Obwohl 1945 auf die Kriegsverbrecherliste gesetzt, kehrt er bald wieder unbelastet an die Spitze des Hauses zurück (vgl. Unsere Geschichte, S. 30). Von 1924 bis 1964 leitete er die Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e. V. – eines der bedeutendsten Gremien zur Koordinierung staatlicher und wissenschaftlicher Interessen. Unser vielfach geheimer Berater in u. a. Mitglied des Kuratoriums des Stifterverbandes für die Deutschen Wissenschaften.

Dr. rer. pol. PETER VON SIEMENS

Seit November 1972 hat in Peter von Siemens die Generation der Urenkel des Gründers die Führung des Hauses, d. h. den Vorsitz des AR inne. Unser 1917 geborener Chef war während des Kriegs vor allem in Südamerika tätig. Er wirkte auch heute in mehreren bedeutenden Aufsichtsräten mit, die in der Oberstufe (S. 73) verzeichnet sind. Als Mitglied des Präsidiums des Bundesverbandes der deutschen Industrie (BDI) und Mitglied des Wirtschaftsrat der CDU setzt er sich unermüdet für das Wohl und Werden unserer gesellschaftlichen Ordnung ein.

Dr. rer. pol. h. c. HERMANN J. ABS

Hermann Josef Abs – der Dreikönig dieses Namens steht für den Doyen der deutschen Wirtschaft, den als stellvertretenden AR-Vorsitzenden verpflichtet zu haben eine besondere Genugtuung für unser Haus ist. Die großen Verdienste des jahrelangen Chefs der Deutschen Bank reichen bis in die 30er Jahre zurück. Durch seinen Weiblich verhalf Abs nach 1933 manchem deutschen Unternehmer zu günstigen Erwerbungen. Die Mäße zur Ausweitung des deutschen Lebensraums im 2. Weltkrieg wurden zu einem nicht geringen Teil von ihm mitentwickelt und im Gesamtinteresse der Wirtschaft ausgearbeitet. Der große Europäer und Berater des Reichswirtschaftsministers strebte schon damals nach einem vom Deutschen Reich beherrschten "neuen Europa, das auf den Schlachtfeldern dieses Kriegs geschmiedet wird". Er war ein Idealist, hatten ihn die Amerikaner bereits 1944 auf die Liste der "ökonomischen Kriegsverbrecher" gesetzt und 1946 fast beleidigende Worte für seine Tätigkeit gefunden ("Abs war der Spiritus rector der niederträchtigen Deutschen Bank, die eine ungewöhnliche Konzentration wirtschaftlicher Macht mit aktiver Teilhaberschaft an der verbrecherischen Politik des Naziregimes verband..."). Doch beim Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft korrigierten die Alliierten schnell solche aus der Hitze des Gefechts resultierenden Einschätzungen.

Der Finanzier und Freund Konrad Adenauers verfügte bereits in den frühen 30er Jahren wieder über 30 AR-Mandate (1944 waren es 57, 1966: 93) und zahlreiche, in seinem Sinne verabschiedete Gesetze zur Erleichterung des Unternehmensrisikos. Heute sitzt er 70-jährig noch in 16 Aufsichtsräten, darunter häufig als Ehrenvorsitzender (vgl. Oberstufeabsatz).

DER BETRIEBSFRIEDEN UND DIE GEWERKSCHAFTEN

Wer bei allen diesen betrieblichen Vorfällen und sozialen Leistungen noch meint, sich gewerkschaftlich organisieren zu müssen, dem legen wir selbstverständlich kein Hindernis in den Weg. Schon deshalb nicht, weil ohnehin nur 5 % unserer Arbeitnehmer bei der IG Metall organisiert sind. Und auch diese wenigen Gewerkschaftsmitglieder, besonders die jüngsten mit verantwortungsvollen Ämtern im Gesamtbetriebsrat und Aufsichtsrat, haben sich bislang zum größten Teil harmonisch in die Siemens-Familie einfügen lassen. Offene Aussprüche, anfassende Informationen, gegenseitige Achtung und Verständnis erleichtern uns die Lösung gemeinsamer Fragen. Ja auch dann, wenn größere Teile der Belegschaft in Unruhe geraten, dürfen wir damit rechnen, daß die Betriebsräte ihre Verantwortung ernst nehmen.

Als wir z. B. 1970 den traditionellen bezahlten "Siemens-Festtag" Pfingstsonntag abschafften, fiel den Betriebsräten die Aufgabe zu, die aufgetragenen und teilweise sogar streikenden Mitarbeiter zur Raison zu bringen, die Diskussionen und Betriebsversammlungen zu diesem Thema zu unterbinden und bei der Kündigung der Streikfreiheit zu helfen, die eigenmächtig ihr Recht auf Streikfreiheitsammlung zur Einberufung einer Betriebsversammlung aufzubrechen zu müssen meinten. Wir erwarten, daß die Betriebsräte unvorhergesehene Forderungen der Belegschaft registrieren und abfangen, wenn sie über den Rahmen unternehmerischen Willens und Könnens hinausgehen. Unter guter Zusammenarbeit verstehen wir auch, daß die Betriebsräte von ihren Mitspracherechten nicht allzu bedingten Gebrauch machen.

Bei so vielen Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechten muß es jedermann einleuchten, daß wir der Forderung nach gewerkschaftlicher Mitbestimmung so hart und so lange wie möglich entgegenstehen. Natürlich ist auch wir der Meinung, daß Mitbestimmung am Arbeitsplatz ein berechtigtes Anliegen der Arbeitnehmer ist. Wenn aber betriebsfremde Gewerkschaftsvertreter in unserem Hause das Wort haben sollen, müssen wir schwerste Störungen der unternehmerischen Ordnung befürchten.

Wir wollen nicht ganz ausschließen, daß bei den zukünftigen Anforderungen der beschleunigten Rationalisierung und Intensivierung der Arbeit möglichen Unbehagen der Arbeitnehmer durch verstärktes Heranziehen der gewerkschaftlichen Interessengruppe abgefangen werden muß. Wenn es dabei jedoch nicht gelingt, die Gewerkschaften zu integrieren, werden für die schöpferische Freiheit des Unternehmens erhebliche Folgen entstehen. Die Arbeitnehmerseite könnte dann ermuntert werden, weitere Forderungen und "Rechte" anzumelden, während der Friedens- und Schweigepflicht durchbrochen werden würde. Deshalb gilt es auch hier den Anfängen zu wehren.

Für den Streikfall haben wir einen Notstandsplan zur Hand, der u. a. die Verlegung unserer Zentrale in Zweigbetriebe, die Beschaffung von Ausweichmöglichkeiten für Flugplatz-Aktionen und den Kontakt mit der Polizei regelt. Außerdem werden Fotopasspässe mit Tele-Objektiven und Toobandgeräte bereitgehalten, um gegebenenfalls Beweismaterial für die Gerichte zu sichern. Und schließlich sind wir in der Lage, zu den letzten unserer Ausländerwohneime und zu anderen Schichtplänen Punkbrücken herzustellen, falls die Telefonzentralen besetzt werden. Solche Abwehrmaßnahmen mögen dem einen oder anderen Betriebsrat scheitern – wir klären auch lieber über sie aus. Wir werden aber auch für die legitime Verteidigung der stabilen Grundlage unserer wirtschaftlichen Ordnung das kein Mittel zu aufwendig sein. Mit der gelegentlichen kostenlosen Verteilung der Bild-Zeitung an den Arbeitsplatz ist es ja leider nicht getan.

Wir wollen nicht gedenken, daß es auch im Hause Siemens eine ganz, ganz kleine Minderheit von Leuten gibt, die die Anforderungen unserer Führungskräfte, den Kampf um unsere Ordnung an allen Fronten zu führen, allzu wütend nehmen und hinter uns den Kampf erklären. Diesen unermesslichen Kräfte wissen wir jedoch mit den bewährten Mitteln zu begegnen – so konsequent wie es der Betriebsverfassungsgesetz, die Betriebsräte und die öffentliche Meinung erlauben. Diese Leute sind bedauerlicherweise nicht selten auf dem linken Flügel der Gewerkschaften zu finden, oft sogar im Vertrauensleute-Körper. Deshalb müssen wir den Vertrauensleuten bisweilen untersagen, sich im Werk zu veranlassen. Oder wir müssen einzelne aus der Siemens-Familie aussondern oder zumindest unerwünscht mit dem Aussort drohen.

Wenn sich gewisse Gruppen nennen, die Namen Siemens und das geschätzte Zeichen des Hauses im Kopf einer sogenannten Betriebsbewegung zu verwenden, sehen wir uns gezwungen, ihnen einen Protest auszudrücken. Wenn solche Gruppen ihre demagogischen Ergüsse vor unseren Türen verteilen und dann noch aufwiegende Kundgebungen veranstalten, schießen wir sie durch unseren Werkzaub ab, der solche Arbeiter, die diesen Gruppen zuhören oder gar durch Zeitungsaufkäufe mit ihnen Kontakt aufnehmen, fotografieren und so unsere "schwarzen" Listen, die eigentlich rote Listen heißen müßten, ergänzen.

Wenn diese Leute die Betriebsversammlungen zu ihrem Forum machen wollen, werden sie mit der Regelung abgedrückt, ihre Redebeiträge zuvor schriftlich einreichen zu müssen. Wenn sie dennoch das Wort ergreifen, soll und wird ihnen das Rederecht entzogen oder das Mikrofon abgedreht. Und gewisse Scharfmacher und Wichtigtuer müssen eben früher oder später freigesetzt oder systematisch entzogen werden. Und wenn dann ein Soberfried behauptet, die Geschäftsleitung werde Leute aus dem Betrieb, die offen reden, müssen wir ihm wegen Störung des Betriebsfriedens, also aus innerbetrieblichem Notwendigkeiten entlassen.

Wir wollen und können diese Integrationsprobleme nicht verharmlosen. Gerade in unserer Gesellschaft, die in einem nicht immer kontrollierbaren Übergangsprozeß begriffen ist, kommt es darauf an, die Flexibilität zu finden, mit der die Mitverantwortung aller Kräfte innerhalb des Unternehmens in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden kann. Das bisher Erreichte verpflichtet zur konsequenten Arbeit für die Zukunft.

Raus aus der Uni -



Es ist sicherlich richtig, wenn gesagt wird, wir hätten mit unserer Forderung nach Hochschulreform offene Türen eingemacht: technokratische Hochschulreform stand auf der Tagesordnung und wie dient dem Kapital. Doch wir müssen auch sehen, daß wir diese Tür so weit aufgeschlagen haben, daß sie auf der anderen Seite gegen die Wand kracht: 'Arittel-parität', Mitentscheidung bei der Wahl von Hochschullehrern und Prüfern, Einrichtung linker Tutorenstellen, freie politische Betätigung auf dem Campus usw. Wir als Studenten haben an unserem Arbeitsplatz Hochschule unsere Basis errungen für unsere sozialistische und revolutionäre politische Arbeit.

Diese Position geben wir heute leichtfertig und fast kampflös auf. Einmal, weil uns die parteidogmatiker der KPD/AO (KSV) und anderer Gruppierungen einreden wollen, in diesem System könne es für uns keine "Freiräume" geben; zum anderen, weil sie diese Freiräume, unsere revolutionäre Basis, als studentische Privilegien denunzieren. Von der abwegigeren Funktion der ADSen als Vorhut der autoritären SEW, die als Partei nur die Funktion hat, systemstabilisierend für Ruhe und Ordnung zu sorgen, brauchen wir nicht zu reden.

Wir vergessen, daß sich auch die Arbeiter ihre "Privilegien": Versammlungsfreiheit, Koalitions- und Streikrecht usw., innerhalb des kapitalistischen Systems erkämpft haben und erkämpfen können. Sie haben ihre Rechte im wesentlichen mit Streiks durchgesetzt, allerdings in einem gesellschaftlichen Bereich, in dem das System am empfindlichsten getroffen wird: im Produktionsbereich.

Kann jedoch für uns als Schüler und Studenten ein Streik im Ausbildungssektor ein geeignetes Mittel sein, um unsere Forderungen gegen den Staatsapparat durchzusetzen?

Mit dem Kampfmittel Streik können wir als Schüler und Studenten die herrschenden an den Schulen und Universitäten nicht unmittelbar und somit auch nicht durchschlagend treffen: keine Räder stehen still, Profite werden nicht geschmälert. Löffler und die Abgeordneten bekommen ihre Gelder weitergezahlt, die staatliche Verwaltungsbürokratie wird nicht betroffen, die SPD allenfalls angekratzt. Sie alle können warten. Wir aber müssen Examen machen, Klausuren schreiben, bekommen bald kein Stipendium mehr...

SPD-Linke widerspricht Löffler

Die „Vereinigten Linke“ innerhalb der SPD widerspricht jetzt auf einer Sitzung mit Stimmenmehrheit „auf das schärfste“ den Absichten von Schulsensor Löffler, in Staatsprüfungen für Lehramter nicht wie bisher zwei Hochschullehrer als Prüfer durch den Examenkandidaten auswählen zu lassen. Sie sieht darin den Versuch, „die Vertretung eines politisch nicht genehmen wissenschaftlichen Ansatzes auf administrativem Weg einzuschränken“.

Gutachter: Zwei Millionen Menschen waren in Lebensgefahr

Bochum (AP). Durch unsachgemäße und unvollständige Entgiftung gefährlicher zyanidhaltiger Härtesalze sind im Sommer 1970 nach Ansicht von Sachverständigen rund zwei Millionen Menschen des Ruhrgebietes in höchster Lebensgefahr gewesen. Im Bochumer „Giftmüll-Prozess“ erklärte der Rüsselsheimer Sachverständige Dr. Herbert Scholz am Donnerstag, der 34-jährige Chemotechniker Hermann Schelhorn habe damals unter freiem Himmel mit der Hand die Fässer zu entschärfen versucht, weil die Entgiftungsanlage nicht intakt war. Dabei seien vermutlich etwa 400 Kilogramm Blausäure freigesetzt worden. Allein die Tatsache, daß Schelhorn dabei die Windrichtung berücksichtigt, habe eine Katastrophe verhindert.

Tsp 8.12.72

NAPOLEON



LITFAB
1 BERLIN 12
SYBELSTR. 40
Tel.: 886 22 15



Staatlichkeit und Anarchie

Michael Bakunin

Deutsche Erstausgabe

400 Seiten

15,- DM

Von der Herausgeberin
1. Vorwort und Zusammenfassende Darstellung
2. Revolutionäre Unruhe und politische Ziele
3. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
4. Bürgerkrieg und politische Revolution
5. Organisation der Kämpfer und Aufgaben der neuen Gesellschaft
6. Krieg und Anarchie
7. Staatlichkeit und Anarchie: Darstellung und Theorie
8. Staatlichkeit und Anarchie
9. Anarchie
10. Anarchie (Fortsetzung der Darstellung des Staates)
11. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
12. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
13. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
14. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
15. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
16. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
17. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
18. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
19. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
20. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
21. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
22. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
23. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
24. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
25. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
26. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
27. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
28. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
29. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
30. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
31. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
32. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
33. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
34. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
35. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
36. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
37. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
38. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
39. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
40. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
41. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
42. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
43. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
44. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
45. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
46. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
47. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
48. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
49. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
50. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
51. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
52. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
53. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
54. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
55. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
56. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
57. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
58. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
59. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
60. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
61. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
62. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
63. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
64. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
65. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
66. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
67. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
68. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
69. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
70. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
71. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
72. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
73. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
74. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
75. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
76. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
77. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
78. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
79. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
80. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
81. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
82. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
83. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
84. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
85. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
86. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
87. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
88. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
89. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
90. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
91. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
92. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
93. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
94. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
95. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
96. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
97. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
98. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
99. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates
100. Die Idee der Unvollkommenheit des Staates



ja, ich gebe gerne
in die Schmeißer
Welt, ich gebe
da kann man nicht
portugiesisch
essen.
1930 Metastel
Zufahrt nur über
München-Land-Heide
Montags 20-
21 Uhr 30

Rotbücher

Sozialistisches Jahrbuch 4

Gegen die Psychiatrie. - Kuba: Heberto Padilla, ein Fall. - Jacques Vasser. Kuba 1969-71. - Fred Halliday. Der Aufstand in Ceylon. - Interview mit Bernadette Devlin. - Klaus Hartung. Der Prozess gegen Dieter Kunzelmann. - Regis Debray. Was wir von den Tupamaros lernen können.

Herausg. von Wolfgang Draßen.
ROTBUCH 41. 192 Seiten. DM 8,50

China 1972

Ökonomie, Betrieb und Erziehung seit der Kulturrevolution
Anhand von Dokumenten, Interviews und Protokollen aus dem heutigen China wird das Funktionieren der chinesischen Massendemokratie, der Alltag in Betrieb und Schule dargestellt.
ROTBUCH 42. 180 Seiten. DM 8,50

Neuer Faschismus, Neue Demokratie

Über die Legitimität des Faschismus im Rechtsstaat
Der alte und der neue Faschismus. - Gaullismus und Revisionismus. - Über Volksgesetz. Eine Diskussion. - Gewerkschaften und Kampfbündnisse.
ROTBUCH 43. 180 Seiten. DM 8,50

Arno Münster

Chile - friedlicher Weg?

Historischer Bericht und politische Analyse
Der Bericht liefert historische und gegenwärtige Materialien gegen zu schnelle Antworten auf die Frage, ob die Revolution in Chile friedlich verwirklicht wird oder ob die bewaffnete Auseinandersetzung noch aussteht.
ROTBUCH 44. 160 Seiten. DM 8,50

Peter Brückner / Alfred Krovatza

Staatsfeinde
Innerstaatliche Feindverhältnisse in der BRD. Die Autoren versuchen die Momentaufnahme einer BRD, in der die Unverhältnismäßigkeit der Mittel der Verhältnisse entspricht.
ROTBUCH 45. 112 S., DM 4,50 (5,50)

Gauche proletarische Volkskrieg in Frankreich?

Strategie und Taktik der GP
Dieses Buch zeigt den latenten Faschismus, der sich hinter der Fassade des Rechtsstaates versteckt und die Möglichkeit der Gegenwehr.
ROTBUCH 46. 160 S., DM 8,50 (5,50)

Jährlich etwa 8 neue ROTBÜCHER. Jedes ROTBUCH im Abonnement 1 Mark billiger. Abonnieren Sie in Ihrer Buchhandlung oder direkt Verlag Klaus Wagenbach, 1 Berlin 51, Janes 85 Fall. Sie unsere Bücher in einer Buchhandlung nicht erhalten, schreiben Sie uns, wir nennen Ihnen eine andere.

WAGENBACH

rein in die Stadt!

Was können wir tun?

Streik ja! Aber streiks an hochschulen und schulen müssen ergänzt werden und begleitet sein durch andere kampfformen. Diese kampfformen ergeben sich einerseits aus unserer situation und unseren möglichkeiten als schüler und studenten und andererseits aus der lage des politischen senats hier in Berlin. Der senat als agentur des kapitals ist die institution, die uns direkt im ausbildungsbe- reich trifft, gegen den senat haben sich unsere maßnahmen als kampfmassnahmen von schülern und studenten zunächst zu richten.

Dabei müssen wir uns zunächst einmal darüber im klaren sein, daß politische wie schulpolitische forderungen nicht dadurch in erfüllung gehen, daß wir mit den herrschenden nett diskutieren und von ihnen "einsich- ten" erwarten. Es geht nicht um einsichten, sondern um interessen. Und politik ist keine frage der ein- sichten, sondern eine frage der macht: interessen werden entsprechend den politischen (und ökonomischen) machverhältnissen durchgesetzt.

Von dieser grundposition ausgehend, haben wir uns zu fragen, wie wir uns stark machen und welche macht- mittel wir gegen den staatsapparat einsetzen können, und wie, wann und wo wir unsere mittel einsetzen kön- nen, um unsere forderungen durchzusetzen.

Der senat und die ihn tragende SPD müssen sich hier in Berlin vor ihren wählern, vor der CDU-konkurrenz und vor der Springer-pressen immer wieder als anti- kommunistisch einerseits und als ordnungsfaktor an- dererseits legitimieren. Daraus beispielsweise dürf- ten sich für uns möglichkeiten ergeben, den hebel an- zusetzen: wenn es gelingt, Senat und SPD als ord- nungsfaktor hier in der stadt infragezustellen, könn- te der senat wieder ein interesse daran haben, mit

uns ernsthaft zu verhandeln und zu zugeständnissen zu veranlassen sein.

Was heißt das? Das heißt, daß wir heraus müssen aus dem getto schule und universität und "unruhe" und "unordnung" in die stadt tragen müssen! Und wir müs- sen den herren im schönberger rathaus einen so nachhaltigen denknetztel verpassen, daß es ihnen ge- raten erscheint, ihre plumpen angriffe gegen uns und unsere berechtigten interessen für längere zeit ein- zustellen.

Welche objekte und welche mittel stehen uns zur ver- fügung, um den senat zu treffen? Wir meinen, wir müssen nicht gleich dem charakterwürstchen löffler ein weihnachtspaket schicken oder es so machen wie van der Lubbe oder Stauffenberg. Zwischen allzufried- lichen "Kampfdemonstrationen" und dynamit gibt es eine skala unausgeschöpfter möglichkeiten, von denen sich viele durchaus im rahmen der "legalität" bewe- gen. Zum beispiel ist es nicht kriminell, mit truppe in die schulen zu gehen während des unterrichts, um ihnen zu erzählen, was sie eines tages an lehrestelle und universität erwartet (sie werden diese auflocke- rung des unterrichts begrüßen). Geht ins löfflers behörden sind besonders hübsch, wenn wir uns mit blu- men bewaffnen, um seinen angestellten und beamtinnen die umwelt zu verschönern. (Revolution muß spaß ma- chen!) Der senat legt großen wert auf ein gutes thea- ter-image der stadt und die theaterseason hat be- reits begonnen. Tragen wir zur verschönerung des ber- liner theaterlebens bei! (Wo Berlin doch kaum etwas anderes hat als das.) Dabei kommt es nicht darauf an, die von den arbeitern subventionierten bürgerlichen Theaterbesucher zu agitieren, sondern primär darum, unsere forderungen gegen den senat durchzusetzen.



ERZIEHUNG UND KLASSENKAMPF

Zeitschrift für marxistische Pädagogik

Nr. 7+8 berichten über das Georg von Rauch- Haus (von Kappeler u.u.)
Nr. 8 dokumentiert Haus- besetzungen in Westd.

Wie die Revolution verkommt



HAMBURG 13
BLEI IM BAUCH
muß nicht immer
eine KUGEL sein,
BLEI IM BAUT
für's auch.
SCHWARZBROT
LADEN für
MAKROBIOLOGISCHE
LEBENSMITTEL,
TEE und
intern. überföre
ZEITSCHRIFTEN
Rutschbahn 1
Tel. 454054

SCHWARZE PROTOKOLLE 2.80

INHALTE: Kritik der bolsche-
wistischen Theorie * Analyse
der Schriften Rosa Luxemb-
burgs * Zur Kritik der Ideo-
logie des Staatssozialismus *
Der neue Avantgardismus *

ZUR THEORIE DER LINKEN BEWEGUNG

Nr. 3 erscheint im Januar 1973

ANSCHRIFT DER REDAKTION:

P. OBER, 1 BERLIN 30, WELSERSTR. 3

ISRAEL - Geschichte eines kolonialistischen Unternehmens

ISRAEL IST DIE GESCHICHTE EINES KOLONIALISTISCHEN UNTERNEHMENS, DAS DIE VERFOLGTEN ZU VERFOLGERN GEMACHT HAT

Eine historische Skizze, angefertigt von der Manifesto-Redaktion (14.9.1972)

Der Staat Israel

Nach vor gut hundert Jahren dachte kaum jemand daran, den vertriebenen Juden eine Rückkehr nach Palästina vorzuschlagen. Erst unter dem Einfluss der Pazifikation, die der Kolonialismus auf die europäische Bourgeoisie ausübte, begann man in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch von einer jüdischen Kolonialisierung zu sprechen, doch war Anfangs nicht einmal von Palästina sondern von bestimmten osteuropäischen Gebieten die Rede. Der Gedanke einer "Heimkehr nach Palästina" war erstmals von Moses Hess im Jahre 1862 vorgebracht worden und wurde bald von französischen Finanzkreisen, die damals gerade die Kolonialisierung Algeriens vollendet hatten, aufgegriffen. Sie heften schnell begriffen, daß die Verwirklichung dieser Idee zu einer Konsolidierung des europäischen Kolonialismus führen könnte. Die gleiche Vorstellung war es auch, die Theodor Herzl, den Begründer des Zionismus inspirierte, als er in seinem Buch "Der Judenstaat" (erschienen 1896 in Wien) schreibt "Lad uns zum Walle Europas im Vorderen Osten einen Vorposten gegen Ailen gründen, indem wir uns zur Schutzwehr der Zivilisation gegen die Barbarei erheben".

Finanziell getragen wurde das erste zionistische Unternehmen von Baron Edmond de Rothschild, dem französischen-jüdischen Großbankier, der die ersten Landstücke erwarb und das Anfangskapital zur Kolonialisierung bereitstellte. Als die ersten jüdischen Siedler das Land betraten, war es keine selbständige politische Einheit (bis 1914 sollte es ein vorgeordnetes Gebiet des Osmanischen Reiches bleiben), 500 000 Araber lebten dort zusammen mit ein paar Tausend Juden. Die Neukolonialisierung aus Europa, die der scharfen Kontrolle Rothschilds unterlag, hatten allerdings wenig oder nichts mit den zionistischen Idealen zu tun, sie wurden schnell zu typischen jüdischen Kolonialisten. Die palästinensischen Araber, die seit jeher den Boden bearbeiteten, hatten, den arabischen Großgrundbesitzer in den Städten (die "Eliten") nun an die Juden veräußert, wurden zwar anfangs verfolgt, aber dann als Landtagselöhner wieder eingestellt.

Doch mit der zweiten jüdischen Einwanderungswelle in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts kam ein neuer Siedlerstyp nach Palästina: junge Osteuropäer, die in ihren Heimatländern einem raschen Industrialisierungsprozeß unterworfen waren und stark unter dem sozialistischen Einfluss des "Rusland" gestanden hatten, (seiner Organisation jüdischer Arbeiter, die um die Jahrhundertwende mit der Sozialdemokratischen Partei Russlands zusammengefallen war). Paradoxerweise waren es gerade diese Beschäftigten- und mittellos nach Palästina gekommenen Linken, die die Verwirklichung der zionistischen Idee verfolgten (das Ziel, die zionistische Einigung den Charakter einer Arbeiter-Kommune zu geben, wiewohl sie die "jüdische Arbeit" proklamieren). Damit begann die sogenannte Kolonialisierung durch die Arbeiter unter der Leitung von der "Erbauer der Arbeit". Der eigene zu diesem Zweck gegründete Jewish National Fund sammelte in aller Welt Kapitalien zum Ankauf von Land, das zum Eigenum des jüdischen Volkes erklärt wurde und den jüdischen Siedlern zur dauernden Nutzung überlassen blieb, die sich verpflichteten, es in eigener Person zu bearbeiten. So wurden die Fellachen auch aus ihrer Raschheit als Landtagselöhner vertrieben. Es entstanden die ersten Kibbutzim.

Die Zionisten taten so, als ob sie nicht bemerkten, daß das Land bereits bewohnt war. Hier haben wir ein spezifisches Merkmal des zionistischen Kolonialismus: stößt sich auf die Ausbeutung der einheimischen Arbeitskraft zu gründen, verdrängt er diese und ersetzt sie durch seine eigene. Dadurch entsteht eine scharf von der arabischen getrennte Wirtschaft. Das Osmanische Reich stand der jüdischen Einnistung nicht unfreundlich gegenüber, da es sich von ihr ein Gegengewicht gegen den aufkommenden arabischen Nationalismus erhoffte, der seine im Niedergang begriffene Macht ernsthaft bedrohte. Demgegenüber benutzte England, das neben Deutschland und Frankreich ebenfalls Neheimsinteressen verfolgte, diesen Nationalismus für seine Ziele.

Indem es sich auf die arabischen Großgrundbesitzer stützte, um so den Zerfall des Osmanischen Reiches zu beschleunigen und im Streit der Großmächte um dessen Erbe am Löwenanteil einsteigen zu können (hier haben die Unternehmungen des Captain Lawrence "of Arabia" ihren historischen Ort). Doch zugleich unterstützte England auch die Juden, um auf jeden Fall schon frühzeitig mehrere Eisen im Feuer zu haben.

Mit Ausbruch des Weltkrieges, in den Konstantinopel auf Seiten der Mittelmächte eintrat, wuchs der Einfluss Englands in Palästina, erleichtert durch seine militärische Besetzung des Gebietes, gewollt an. Die zionistische Führung erkannte frühzeitig, welches Gewicht Großbritannien gewinnen sollte, und schlug sich auf die Seite Londons, um eine Anerkennung ihrer Rechte zu erreichen und erste politische Ansprüche anzumelden. Am 2. November 1917 erließen ihre Forderungen eine erste formale Anerkennung in der "Balfour-Deklaration", benannt nach dem britischen Minister, der als erster die "Konstituierung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina" regierungsmäßig beauftragte. Der Emir Feisal (Großvater des jetzigen Königs Hussein), ein wichtiger Verbündeter der Engländer, die ihm ein kleines Reich aus den osmanischen Beständen zugesprochen hatten, verpflichtete sich seinerseits, "alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die vollständige Durchführung und Anwendung der Balfour-Deklaration zu gewährleisten".

Der "Links"zionismus

Drei Jahre später folgte die Konferenz von San Remo, auf der die Großmächte das Territorium unter sich aufteilten. Frankreich erhielt das "Protoktorat" über Syrien und den Libanon, Großbritannien das über Palästina. Feisal bekam als Lohn für die Treue der Haschimiten-Dynastie die definitive Anerkennung seiner Souveränität über "Cisjordanien", ein von Palästina abgetrenntes Landstück westlich des Jordan. Die Palästinenser freilich wurden weder gefragt noch informiert als statisierten überhaupt nicht.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen festigt die jüdische Kolonialisierung ihre Stellung durch zusätzlichen Landkauf und breitet sich in mehreren Einwanderungswellen weiter aus. Starker noch als die vorhergehende Welle besteht auch die dritte im wesentlichen aus jungen sozialistischen Arbeitern aus Osteuropa ("Schillerkrieger" genannt wegen ihrer Gewohnheit, die Hände weit offen und ohne Krawatte zu tragen, um damit ihren Nonkonformismus auszudrücken), die eines ausgeprägten egalitären und linken Zuges in die neugegründeten Kibbutzim bringen. Sie sind es auch, die im Dezember 1920 die "Histadrut" gründen (den Allgemeinen Verband der jüdischen Arbeiter in Palästina), eine Gewerkschaft auf einheitlicher Basis, deren Hauptziel die Förderung der jüdischen Arbeit - und damit die weitere Vertiefung der arabischen Arbeiter - ist.

Die Zeit zwischen den Weltkriegen ist aber auch die der ersten Revolten arabischer Palästinenser, die schließlich in einem überaus langen Streik (1933-36) und danach in einer regelrechten Bauernrevolte gipfeln. Der Aufstand wurde 1929 blutig unterdrückt, nachdem er von seinen bürgerlich-arabischen Führern, die sich persönlich um die Liquidation des bäuerlich-proletarischen Flügels der Bewegung kümmerten, im Stich gelassen worden war. Ergebnis des Streiks war lediglich der beschleunigte Zerfall des arabischen Wirtschaftsektors, während der selbständige jüdische Sektor eher davon profitierte und sich mit bedeutenden europäischen Finanzhilfen weiter ausdehnte. Der arabische Aufstand richtete sich naturgemäß prinzipiell gegen die jüdische Gemeinschaft - nicht zuletzt auch deswegen, weil er von den Engländern gesteuert wurde, die davor ihren Nutzen sahen, um sich als Schlichter aufzuwerfen und den britischen Einfluss zu stärken. Allerdings traten die Engländer nur der Form nach als Schlichter auf, tatsächlich nutzten sie die ersten jüdischen Milizen, deren Aktivitäten sie decken, für ihre Zwecke. Es sind diese die "Haganah", ein Produkt der Histadrut, und die "Irgun Zwi Leumi", ein Ableger des rechten Flügels der Zionisten, beide Organisationsformen begannen Mitte der dreißiger Jahre eine regelrechte Terroristenaktivität zur Einschüchterung der Araber. Zur gleichen Zeit organisiert der britische Captain Wingate seine "Special Night Commands", jüdisch-britische Sondereinheiten zur Ausführung von Repressalienexpeditionen. Der Adjutant dieses Wingate

ist ein junger Jude mit glänzender Zukunft: Moshe Dayan. Doch als der Zweite Weltkrieg näherkommt, erhebt sich unter den Zionisten die Sorge, daß eine allzu offene Unterstützung der Zionisten die Araber in die Arme der Deutschen und Italiener, der imperialistischen Konkurrenz Englands, treiben könnte. Daher veröffentlicht die britische Regierung im Mai 1939 ein Weißbuch, in dem sie sich verpflichtet, Palästina binnen zehn Jahren die Unabhängigkeit zu gewähren. Allerdings heißt es dort auch, daß Großbritannien die Region nur dann verlassen werde, "wenn es die Umstände erlauben" - so formuliert aufgrund einer Vorrede der Zionisten, die fürchten, daß sie

"ohne Schutz" in einem Land mit weit überlegender arabischer Bevölkerung verbleiben müssen. Zum Ausgleich für diese pro-jüdische Erklärung bieten die Engländer den Arabern eine Begrenzung der jüdischen Einwanderung vor: nicht mehr als 75 000 Personen in den folgenden fünf Jahren.

Der jüdische Terrorismus

Doch die antientliche Verfolgung in Europa erreicht jetzt ihren Höhepunkt, und der jüdische Druck auf Palästina macht sich stärker bemerkbar. Die europäischen und amerikanischen Regierungen verweigern praktisch die Aufnahme der Flüchtlinge aus Deutschland und Italien und dann auch aus Polen und der Tschechoslowakei, als diese Länder von den Nazis besetzt wurden. (Von den insgesamt 2.362.000 Flüchtlingen zwischen 1933 und 1943 erhielten lediglich 6,6 % das Einreisevisum für die USA und 1,9 % das für Großbritannien. Nur die UdSSR nahm einen bedeutenden Anteil auf 75,3 % - während nur 8,5 % die Einreise nach Palästina schafften. Im selben Jahrzehnt verschifften Belgien und die Niederlande ihre Einwanderungsgesetze, um den Flüchtlingen den Eintritt zu verweigern.) Diese Verweigerung hatte dramatische Konsequenzen: Ganze Karavans von schutzlosen Dampfern mit Tausenden von Juden an Bord wurden, als sie schon unter der Frachtschraube im Hafen von New York lagen, wieder nach Deutschland zurückgeschickt. Die St. Louis gelangte mit 900 jüdischen Passagieren nach Cuba und wurde an der Einfahrt gelehrt. Hunderte sprangen ins Wasser und ertranken in der Bucht von Havana.

Hier beginnt die illegale Einwanderung nach Palästina, unterstützt und organisiert von der Haganah. Das englische Marineoberkommando, das sich mit Kommande von den Toren keine Feindschaft der Araber leisten will, scheidet nicht, die Torpedobote auf Flüchtlingsschiffe schließen zu lassen. Die Irgun Zwi Leumi geht zu terroristischen Aktionen gegen die Engländer über, wodurch sie in Konflikt mit der offiziellen zionistischen Führung gerät, die sich weiterhin in vorsichtiger Diplomatie an die Londoner Regierung lehnt. In den britischen Regierungsgebäuden von Jerusalem und Tel Aviv werden Bomben gelegt. 1940 beginnt die "Stern-Bande" ihre noch drastischeren Aktivitäten, für die sie sich das nötige Geld durch blutige Banküberfälle besorgte. Sie besteht aus etwa 300 Personen, die sich als die "Avengende der jüdischen Geheimnisse" bezeichnen.

Die Attentate häufen sich. In Tel Aviv wird das Hotel King David, in dem die hohen britischen Beamten und Militärs Quartier bezogen haben, in die Luft gesprengt und in Kairo wird 1944 der britische Minister für Angelegenheiten des Vorderen Ostens, Lord Moyne, ermordet. Die ägyptischen Studenten zeigen kurzzeitig eine gewisse Sympathie für die Juden und demonstrieren während des Prozesses gegen die Ministermörder auf den Straßen für sie. Doch die Chenee für eine gemeinsame Front gegen England wird von den jüdischen Organisationen, die ihren Willen zur Jagd auf die Araber ernsthaft bekräftigen, zurückgewiesen. Die Idee ist England nur eine vorläufige Zielsetzung unter dem taktischen Gesichtspunkt, daß London zu einer entscheidenden Unterstützung des Zionismus genötigt werden soll. 1945 sprangen Kommandos der Haganah, der Irgun und der Stern-Bande die Raffinerie von Haifa, eines der wenigen Werke, in denen auch Araber erbeutet werden die Radioanlage des Hafens und die Flugplätze. Die britischen Soldaten werden einzeln abgeschossen, genau wie heute in Nordirland, und die Leichen werden mit Sprengstoff verpackt, um sie zu explosiven Fallen zu machen. Briten und Buren fliegen in die Luft. Die Terroristen operieren auch im Ausland, wo immer sie die Engländer treffen können: so zum Beispiel



NEUERSCHEINUNG DEZEMBER 1972

"IL MANIFESTO" TERRORISMUS DER SCHWACHEN UND DER STARKEN DM 3,-

Internationale Marxistische Diskussion

Arbeitspapiere

No. 10

Merve Verlag

links

Sozialistische Zeitung

bringt monatlich auf etwa 24 Seiten Aktionsmodelle, Beiträge zur sozialistischen Theorie und Strategie, Berichte aus der Linken international. "links" ist illusionslos, und pragmatisch eine Zeitung für Theorie der Praxis und für Praxis der Theorie. Einzelpreis 1,20 DM. Bezugspreis jährlich, DM 15,-. Programmieren bei Sozialistisches Büro, 605 Offenbach 4, Postfach 525. Programmieren anfordern bei Sozialistisches Büro, 605 Offenbach 4, Postfach 591

Westberliner Buchladen Kollektive (WBK)

keine privaten profite



Buchladen Kollektiv Ost
1 Westberlin 12
Sternstraße 15
Tel. 60311 375 99 80

Communistische Ost
1 Westberlin 45
Unter den Eichen 94c
Tel. (030) 632 82 15

Das Politische Buch
1 Westberlin 15
Liesenerstraße 11: 99
Tel. (030) 683 25 53

unterstützung des ant imperialistischen kampfes

In Ram, wo sie unmittelbar nach Kriegsende die britische Bot-
schaft sperrten.

Die Kommunistische Partei Palästinas, die einzige, in der Araber
und Juden gemeinsam organisiert sind, ist wichtig zur Entwick-
lung einer selbständigen Politik. Im Jahre 1942 spaltete sie sich
in ihre beiden nationalen Teile, die sich dann beide an die je-
weilige nationale Bourgeoisie anhängen.

Auch in den Jahren 1946-47 litt der Druck der jüdischen Flücht-
linge, die bei Kriegsende aus den Vernichtungslagern der Nazis
entkommen konnten und in ihrer Heimat nur zerstörte Häuser vor-
fanden, keineswegs nach. In keinem Lande wurden sie aufgenom-
men, und viele wurden beim Versuch der illegalen Einwanderung
nach Palästina von den englischen Torpedobooten vor der Küste
abgefangen. 1947 betrug die Zahl der auf Zypern von den Eng-
ländern festgehaltenen heimatslosen Juden 450.000 (die USA haben
von 1945-47 nur 25.000 aufgenommen).

Dies sind die Jahre, in denen die öffentliche Weltmeinung, er-
schüttert von der Nachricht über die Vernichtung von sechs Millio-
nen Juden, mit den Zionisten zu sympathisieren begann - wobei
man sich freilich wohl hütet, gegen die restriktiven Einwanderungs-
gesetze in eigenen Lande zu protestieren. In Amerika bildet sich
die jüdische Lobby, die mit Unterstützung wichtiger Politiker die
Schaffung eines Staates Israel fordert. In England erklärte die La-
bour Party noch 1944 treuherrlich: "In dem Maße wie die Juden
nach Palästina kommen, werden die Araber zur Auswanderung er-
muntert." Doch als Labour dann an die Regierung kommt, verfolgt
sie aus Furcht vor einem Verlust der britischen Kontrolle über die
arabische Welt weiterhin die Politik der Konservativen nach der
alten Devise des "divide et impera".

Das Gemetzel von Deir Jassin

Zu diesem Zeitpunkt schlägt die UNO eine Teilung Palästinas in
einen jüdischen und einen arabischen Staat vor. Der Plan wird von
den USA und von der UdSSR unterstützt, da beide erreichen wollen,
dass England aus Palästina abziehen muss. Das jüdische Territorium
sollte etwa 55 % des palästinensischen Gesamtgebietes umfassen,
obwohl die Juden nicht mehr als ein Drittel der Gesamtbevölke-
rung ausmachten. Eine Befragung der Palästinenser ist natürlich
nicht vorgesehen. Als feststeht, daß die Teilung mit dem Auslau-
fen des britischen Mandates am 1. Oktober 1948 verwirklicht wer-
den soll, beginnen die Juden vollendete Tatsachen zu schaffen.
Ihre Terroraktionen richten sich jetzt gegen die Araber, um sie
zum Verlassen des Landes zu zwingen und so die jüdische Macht
auszuweiten. Hunderte von Palästinensern werden durch bewaffne-
te Überfälle auf die Dörfer und die Arbeiterdörfer in den Städten
niedergemetzelt. Am 9. April 1948 wurden in Deir Jassin 250
Frauen und Kinder von der Irqun Zuri Lutfi massakriert. Nachdem
300.000 Araber, die keine politische Führung und keine Wider-
standskraft mehr haben, durch diesen Terror aus dem Lande gejagt
worden sind, proklamiert Ben Gurion am 14. Mai 1948 einseitig
den Staat Israel. Der UNO-Vermittler Graf Bernadotte, der die
Richtlinien für die Teilung (die selbst schon hinsichtlich ungleich
waren) durchzusetzen versucht, wird ermordet.

Großbritannien richtet nun, seinen Einfluß ganz zu verlieren und
veranlaßt daher die Arabische Liga, die von pro-britischen Groß-
grundbesitzern geführt wird, zum Krieg gegen den neuen Staat.

Doch dieser Krieg ist eine Farce. Golda Meir und der Emir
Abdullah verhandeln gleichseitig Ingehehen über die Aufteilung
Palästinas bei vollständiger Ausschaltung der Palästinenser. Als der
Waffenstillstand 1949 unterzeichnet wird, kontrollieren die Zionis-
ten fast das ganze Land.

Von den 859.000 arabischen Palästinensern bleiben nur 133.000
in Israel. Der Landbesitz der Geflohenen, mehr als 100.000 Hek-
tar, wird entschädigungslos beschlagnahmt und in Staatsbesitz
überführt aufgrund eines Gesetzes, das alle Araber enteignet, die
"abwesend sind" (d.h. mit Terror vertrieben wurden). Weitere
20.000 Hektar der im Lande verbliebenen Palästinenser werden in
den folgenden Jahren ebenfalls enteignet aufgrund von neuen Ge-
setzen, die sie zur Herausgabe ihres Landes zwingen. Palästina
ist somit ausgelöscht, seine Bewohner haben kein Land mehr und
leben seither eingeschlossen in Flüchtlingslagern. Nach dem 6-
Tage-Krieg von 1967 kamen die neuen Flüchtlinge aus den be-
setzten Gebieten noch hinzu.

(Aus "Terrorismus der Schwachen und der
Starken", Narva-Verlag)

NEUE GEDICHTE VON ERICH FRIED:

DEIR JASSIN

Ich habe gelesen
vom Palästinaerdorf Deir Jassin
Zweihundertvierundfünfzig
(fast nur Frauen und Kinder und Alte)
die ermordet wurden
von den Sinneten Lachi und Steil
unter Joschua Zettler
und Mordchai Raanan

Aber es fällt mir schwer
mir ein Bild zu machen
Und ich will mir ein Bild machen
um es nicht zu vergessen
um es im Kopf zu haben
dort wo es hingehört

Wohin gehört Deir Jassin
in meinem Kopf?
Es gehört zu Guernica
und zum Warschauer Ghetto
Es gehört zu Lidia
und zu Oradour
Es gehört zu My Lai
und zu Bin-Du-Ong in Vietnam

Wenn ich das Bild
des jüdischen Jungen sehe
der vergeblich die Hände hochhob
am Ende des Warschauer Ghettos
dann brennen mich meine Augen
Ich habe die Bilder der Kinder
von Deir Jassin nicht gesehen
Ich weiß nicht einmal
ob Israels Krieger
das Fotografieren erlaubten

Waren das andere Kinder?
Ich glaube nicht
Ich glaube die Bilder aus Warschau
und die brennenden Hütten in Vietnam
stellen mein Bild zusammen
von Deir Jassin

Wir Juden sind groß
so groß wie die größten Völker
Wir haben Marx und Heine
und Freud und Einstein
Wir haben Meir Bar-Zion
den großen Arabertöter
und Mordchai Raanan
und Joschua Zettler
die Sieger von Deir Jassin
die jeden Vergleich bestehen
mit Leutnant William Calley
dem Besieger des Dorfes My Lai
und Jürgen Stroop SS
dem Besieger des Warschauer Ghettos

Jürgen Stroop ist gehängt worden
aber Joschua Zettler hat später
gesagt von Deir Jassin:

"Diese Aktion
war ein Wendepunkt in unseren Kämpfen
Sie hat den Arabern
Todesangst eingejagt
und ihre Moral untergraben
und so geholfen
Tiberias zu erobern
und Haifa und zehn oder zwanzig
arabische Dörfer deren Bewohner alle
davonliefen; Deir Jassin
hat viel jüdisches Blut gespart"

Warum Palästinenser sich nicht fügen

Die Muselmanen
das war in Auschwitz der Name
für die die sich fatalistisch
in alles fügten
wie das angeblich gläubige Moslems tun

Die Muselmanen
versuchten nicht Essen zu stehlen
Sie waren nicht zornig
und kämpften nicht gegen ihr Schicksal
Sie hielten sich an die Vorschriften
ihrer Verwalter
und starben willenslos nach wenigen Wochen
Das Wichtigste war
kein Muselman zu werden

Von den anderen die leben blieben
fanden nach Ende des Krieges
viele in Israel eine neue Heimat
Man wurden die Palästinenser
in Gassastreifen
und in den Nachbarländern
in Lagern untergebracht

Wer kämpfte in diesen Lagern
gegen sein Schicksal
dem drohte von Israel Tod
durch Bomben oder durch Napalm
oder in Gassastreifen durch nichttötlche
Selektion
der verdächtigen Widerstandskämpfer
die spurlos verschwanden

Israelische Sprecher erklären
sie wollen den Arabern
(wie meinen die Palästinenser)
weiter nichts antun
solange sie sich ruhig verhalten in
ihren Lagern
und sich abfinden mit ihrem Schicksal
wie es Muselmanen gesamt

Erich Fried, Jude aus Wien, emigrierte 1938,
mit 17 Jahren, nach England. Seit 1946 freier
Schriftsteller, u.a.: "und Vietnam und",
"Anfechtungen", "Intellektuelle und Sozialismus",
Shakespeare-Übersetzungen (alles Wagenbach-
Verlag).

RAF

Die Aktion des Schwarzen September in München -

Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes

Wir dokumentieren hier einen Auszug aus
dem neuen RAF-Papier.

DAS MASSAKR

Brandt, Genscher, Merk, Schreiber, Vogel,
Dauke, Brandage und wie die Charaktermasken des
Imperialismus alle heißen, haben keine Sekunde
lang daran gedacht, die Forderungen der Revo-
lutionäre nach Freilassung der Gefangenen zu
unterstützen. Sie haben, noch bevor Golda Meir
Oberhaupt benachrichtigt war und Stellung ge-
nommen hatte, schon nur und ausschließlich dar-
über nachgedacht, wie sie die Revolutionäre
am besten - mit Gas oder Sturmtropps oder Prä-
zisionsschützen oder wie nun - massakern könn-
ten. Alle Aufschübe des Ultimatus, das sie
mit Lügen und falschen Versprechen erreicht
haben, diente ihnen nur zu einem ausschließ-
lichen Zweck: für die Vorbereitung des Massak-
ters Zeit zu gewinnen. Sie hatten nur ein
Ziel, nur ja den Mocha-Dayan-Faschismus - die-
sen Pimper Israel - in nichts nachzustehen.
Die Dokumentation des Bayerischen Innenmini-
steriums vom 7. Sept. über den Ablauf der Er-
eignisse - als erste Dokumentation immer noch
ungeschminkt als was danach kam - besteht
aus nichts anderem als Gwinnel und Setzerwerk,
das man doch in Wirklichkeit genauso ein
Schwein sei wie Mocha Dayan, alles genauso re-
det hat wie sein heimtückisches Vorhaben ge-
gen die Flugzeugentführer in Tel Aviv, daß man
wirklich alles getan hat, die Revolutionäre
ebenso vielsch in die Falle zu locken - bloß
eben leider, leider...

Daß Genscher so weit verzerrt ist, den Aus-
tausch der Geiseln für den 6. Sept. morgens um
9 Uhr in Kairo zu versprechen, verschweigen
die westdeutschen Dokumentationen - das hat
erst der Leiter der Ägyptischen Delegation bei
den Olympischen Spielen mitgeteilt.

Entsetzt war des imperialistische Ausland nur
über die Unfähigkeit der Deutschen, wieder ein-
mal nicht nur die Kommunisten, sondern die Ju-
den gleich mit liquidiert zu haben.

Israel vernichtet Krokodillströme. Es hat seine
Sportler verheißt wie die Nazis die Juden -
Brennstoffmaterial für die imperialistische Ausrot-
tungslogik. Sie benutzt München eben gerade
nicht als Vorwand, wenn es jetzt palästinensi-
sche Dörfer bombt - es tut, was es sowieso tut
als imperialistisches System: es bombt gegen
die Befreiungsbewegung. Es bombt, weil die ara-
bischen Völker die Aktion des Schwarzen Septem-
ber begriffen haben, weil die Aktion von den
Massen verstanden worden ist: daß ihr Feind
nicht nur Israel ist, daß ihr Feind der Imperia-
lismus ist, daß nicht nur Israel blutunstig
ist, nicht nur die USA gegenüber Vietnam, son-
dern der ganze Imperialismus seien alle Befrei-
ungsbewegungen, daß es ohne antiimperialisti-
schen Kampf keinen Sieg im Volkskrieg gibt.

DEMASKIERUNG

Der Schwarze September hat die Charaktermasken
der sozial-liberalen Koalition und ihrer Pro-
pagandisten entlarvt, indem er die wirklichen
statt der vermeintlichen Widersprüche des Sys-
tems auf die Spitze getrieben hat: den Wider-
spruch zwischen dem Imperialismus und den Vol-
kern der III. Welt, er hat sie rezuens, schon
zu einem Zeitpunkt ihre wirklichen Ziele und
Intentionen preisgegeben, wo sie sich das ei-
gentlich noch gar nicht leisten können. Die
Bullen spielten nicht mit, weigerten sich, das
Massaker im Flugzeug durchzuführen. Die Mach-
richtenjournalisten spielten nicht mit. Das

Ausland spielte nicht mit. Die westdeutschen Medien begriffen, wer sie mit Westdeutschland vor sich haben: imperialistische Ausrottungsstrategien.

Demaskieren heißt, sie zwingen, den über nächsten Schritt vor der nächsten zu tun, sie zwingen, ihre Ziele Preis zu geben, so daß jeder sehen kann, wo's lang geht. Ihnen das zu einen Zeitpunkt aufzuzwingen, wo die revolutionäre Linke noch zu Cederstrategien in der Lage ist, nicht erst, wenn alles verboten und defektiert ist und in den Gefängnissen sitzt. Demaskieren heißt, die Widersprüche auf die Spitze zu treiben, das Gesetz des Wandels zu bestimmen, die Initiative zu ergreifen, wo es noch geht, nicht erst, wenn es nicht mehr geht. - Bei der herrschenden Pressekonzentration und der prinzipiellen Einigkeit des Establishments sich vorzustellen oder sich zu behaupten, das System könnte nochmal um Vorwände verlieren sein oder mangels Vorwänden sogar zusammenbrechen, weshalb zu seiner Erhaltung beisteuert, wer Vorwände liefert, ist kindisch. Auf dem Niveau von Wahlkämpfen und Maschinentwerbung findet der ant imperialistische Kampf nicht statt.

ANTIIMPERIALISTISCHES BEWUSSTSEIN

Die ant imperialistische Aktion zielt propagandistisch auf die Dialektik von Sein und Bewusstsein, insofern die Loyalität der Massen gegenüber dem System ihr Glauben an seinen schönen Schein ist, seine Versprechen, seine Lügen, seine jede Spontanität entmutigende Perfektion die Anpassung der Massen an den "stummen Zwang der Verhältnisse" (Marx), die sich den Massen als Naturtatsache aufdrängen. Die ant imperialistische Aktion zerstört die Symmetrie von Selbstdarstellung des Systems plus Manipulation und Massenloyalität, provoziert es zum Eingeständnis der Wahrheit, zu der die Menschen noch allemal sagen: das hätten sie nicht gewollt. Sie sehen in der Tat davon aus, daß die Unerschlichkeit des Systems längst massenhaft empfunden wird, kein Hirnspinnst ist, wie die Opportunisten glauben machen möchten.

Wer hat das Massaker in Fürstfeldbruck gewollt? Die Sportler, die von der Olympiade abgerast sind, haben es nicht gewollt. Die Menschen, die nur bedrückt und erschrocken die Fortsetzung erlebt haben, die die unehrerne Kaltblütigkeit des IOC und der Springerpresse empfunden haben, haben es nicht gewollt. Idiotisch zu glauben, die Revolutionäre hätten es gewollt. Sie wollten die Freilassung der Gefangenen. Sie wollten das, was 100 000 in diesem Land immer noch wollen: daß nicht gefoltert wird - weshalb die politischen Gefangenen hier nicht gefoltert werden - daß Landraub, Mord, Napsin, Bombenterror gegen palästinensische Flüchtlingslager durch Israel nicht geschieht. Auch deshalb sind sie massakert worden. Weil Erfolg unendlich viel mehr Identifikation mit ihnen und ihrer Revolution bedeutet hätte - mit ihrer "menschlichen Haltung", ihren Mut, ihrer Solidarität, als eine Niederlage das kann.

Ant imperialistisches Bewusstsein faßt angesichts der Perfektion von imperialistischer Herrschaft schwer Fuß. Die Massen kriegen jeden Tag die Bild-Zeitung um die Ohren geschlagen. Von allen Seiten mir vorfabrizierten Meinungen und Veranstaltungen eingedockt ist es schwer, seiner Trauer und seinem Entsetzen Ausdruck zu geben.

TERKOPF

Die Aktionen der RAF zielten auf die Herstellung von ant imperialistischem Bewusstsein. Die Charakteristika des Systems hatten das begründet. Sie hatten begriffen, daß diese Art von Kampf langfristig auf ihre Massenbasis abzielt, weil Widerstand langfristig anzieht, erzwungen, nicht abtötet. Mit der Taktik der gefälschten Bombendrohungen - gegen Stuttgart angewandt - sind sie voll darauf eingestiegen, nachdem sie mit hunderten von Wohnungsdurchsuchungen, tausenden durchsuchten Straßenklosetts und millionenfachem Appell durch die Medien in die Sympathisanten-Szene der RAF nicht einbrechen konnten. Mit der Taktik der gefälschten Bombendrohungen und gleichzeitiger Unterdrückung der



GUDRUN ENSSLIN.

Gegengerichtungen der RAF durch die Medien, erzeugten die Bullen selbst das Chaos, das dann von sich aus nach Sicherheit und Ordnung verlangte. Die sozialistische Linke war unfähig, die schen von den gefälschten Bombendrohungen zu unterscheiden, obwohl alle echten gegen Herrschaft gerichtet waren, auf Ermung abzielten, Unterbrechung von Herrschaftsbetrieb, Kulturbetrieb, Kommunikationsbetrieb, Medienbetrieb - nur die Stuttgart waren gegen Menschen gerichtet - offen faschistisch, massenfeindlich.

Der ant imperialistische Krieg bedient sich der Waffen des Systems im Kampf gegen das System - die Konterrevolution terrorisiert das Volk. Die legale Linke - von den Aktionen der Bullen verwirrt - hat den Opportunisten (Nest) das Terrain überlassen.

(Was in einzelnen zu den Verhaftungen von Juni und Juli zu sagen ist, müssen die Genossen in Knast selber sagen.)

SCHWARZER SEPTEMBER

An der Aktion des Schwarzen September in München gibt es nichts mißzuverstehen. Sie haben Geiseln genommen von einem Volk, das ihnen gegenüber Ausrottungspolitik betreibt. Sie haben ihr Leben eingesetzt, um ihre Genossen zu befreien. Sie wollten nicht töten. Sie haben ihr Ultimatum mehr als aufgeschoben. Sie haben angesichts der unerschlichen Faltung Israels vorgeschlagen, die israelischen Geiseln als Gefangene zu behalten. Die israelischen Geiseln waren mit diesem Ausweg einverstanden. Sie sind von den deutschen Behörden genauso getäuscht worden wie die Revolutionäre. Die deutsche Polizei hat die Revolutionäre und die Geiseln massakert.

Die Aktion des Schwarzen September in München wird aus dem Gedächtnis des ant imperialistischen Kampfes nicht mehr zu verdrängen sein.

Der Tod der arabischen Genossen wiegt schwerer als der Tai-Bors.

DER STEIN, DEN SIE IM FÜRSTENFELDBUCK AUFGEHOBEN HABEN, DIESE RESTEN, WIRD AUF IHRE EIGENEN FÜSSE FALLEN!

SOLIDARITÄT MIT DEM BEFREIUNGSKAMPF DES PALÄSTINENSISCHEN VOLKES!

MAHLERS ANTWORT AUF DIE AMENDT-SAMMLUNG

Im Knast 14.11.72

Rot Front! Genossen,

man hört's und möchte es nicht glauben: unter dem Vorwand der proletarischen Solidarität wird gesammelt, damit Günter Amendt den Springer den durch unsere vereinten Anstrengungen nach dem Mordanschlag auf Pödi zugefügten - leider viel zu klein ausgefallenen - Schaden repariert. Damit ist das, was sich einst Apollon nannte, nun restlos auf den Hund gekommen.

Wenn es um die Förderung von proletarischen Jugendkommunen, um die Sicherung des Georg v. Rauch-Hauses, um die "Revolutionierung des Knasts" oder um die Unterstützung der palästinensischen Genossen geht, ist Solidarität für die meisten, die noch etwas Geld haben, ein unverständliches Fremdwort. Geht es aber darum, einem Bürgersöhnchen die lehrig gewordene bürgerliche Existenz zu flicken, rollt der Puhel.

Solche "Solidarität" ist ein Verbrechen am Genosse Amendt, der dadurch verleitet werden soll, wieder in die Scheiße seiner kleinbürgerlichen Existenz einzutauchen und drin stecken zu bleiben.

Solche "Solidarität" ist ein Affront gegen alle Genossen, in deren Leben sich die Frage einer bürgerlichen Existenz nie gestellt hat und sich auch nie stellen wird, - eben weil sie Proletarier von Geburt sind. Solche "Solidarität" ist ein Armutszeugnis für jene, die sie üben; denn sie zeigen damit, daß sie an ihren Schuldgefühlen verblödet sind.

Solche "Solidarität" ist schließlich Verrat an den Genossen, die gegen den Mordansteller Springer und seine Hintermänner kämpfen und sich durch nichts - und schon gar nicht durch zeitweilige Mißerfolge - entmutigen lassen.

Als uns Axel César Springer - lange vor rechtskräftiger Entscheidung über die Schadensersatzklagen - einen Vergleich anbot,

waren wir - Günter Amendt, K.D. Joffe und ich - uns einig, daß wir nicht bereit sind, uns stellvertretend für alle Genossen, die Ostern 68 im Kampf gegen die Springerpresse teilgenommen hatten, diesem Schwein die verlangte Genugtuung zu verschaffen. Uns war klar, daß nach einer eventuellen Niederlage an der juristischen Front die einzige mögliche Form der Solidarität eine kämpferische Aktion zur Verhinderung der Zwangsvollstreckung sein könnte. Wir waren entschlossen, falls die Linke zu derartigen Aktionen wegen des momentanen Kräfteverfalls nicht mehr in der Lage sein würde, die Folgen dieser Schwäche zu tragen. Der Feststellung, daß an Springer auch nicht ein einziger Pfennig gezahlt werden dürfte, hat Günter Amendt damals nicht widersprochen. Der Genosse Günter Amendt ist bei uns im Wort! Der Klotz in der Gasse Amendt aber soll uns mit seinen Problemen, die er bei der Fortsetzung seiner kleinbürgerlichen Existenz hat, gefälligst nicht belästern.

Genossen, macht ihm klar, daß er - verdammte nochmal - die Pfoten von dem Geld zu lassen hat; daß wir es ihm nicht gestatten, auch nur eine einzige gespendete Mark an Springer, das Schwein, zu zahlen.

Sorgt dafür, daß das gesammelte Geld der Roten Hilfe übergeben wird, damit es zu je gleichen Teilen für die Unterstützung von proletarischen Jugendkommunen, für die Knastarbeit und für die palästinensischen Genossen verwendet wird.

O jeh - manchmal möchte man wirklich kotzen! Aber trotzdem:

Wir werden siegen!
Horst

Die Einschüchterung ist von Horst Mahler



Bundesanwalt Kaul entging nur knapp einer Ohrfeige Gudrun Ensslins

Turbulente Szenen kurz im Mahler-Prozess in Berlin am Mittwoch das erste überraschende Auftreten von Gudrun Ensslin und Andrea Baader aus. Die beiden prominenten Mitglieder der Rote-Mittel-Gruppe waren kurz zuvor mit zwei Charakterzeugnissen unter unangenehmen Sicherheitsvorkehrungen in Begleitung von Astrid Prohl und Gerhard Müller nach Berlin geflogen worden.

Gudrun Ensslin war erst wenige Minuten im Gerichtssaal, als sie den Versuch unternahm, Bundesanwalt Felix Kaul öffentlich anzusprechen. Nach mehreren verbotenen Ausfällen, gegen das Gericht verweigerte

sie schließlich jede Aussage. Zunächst hatte sie sich geweigert, in der kugelsicheren Glasbox Platz zu nehmen und verlangte, vor den Richterstuhl zu treten. Dort erklärte sie in barbarem Ton: "Ich werde weder Platz nehmen, noch will ich hier vorstehen bleiben." Als jedoch auch deren Wunsch nach früherem Abstieg der sie bewachenden Palästinensischen Schutzpolizei wurde, drehte sich Gudrun Ensslin blitzschnell um und stürzte auf den erdbeerfarbenen Boden. Bundesanwalt Kaul reagierte, kurz bevor sie den Boden erreicht hatte, indem er sie durch einen überhörschützenden Kolonnenkommando daran gebunden wurde.

Ihre Anhänger im Zuseherraum brachen in Jubel und Protestschreie aus. Auch wie "Drecklos Schwein" gegen die Palästinenserin Gudrun Ensslin mit dem wütenden Ausruf "Mist-Fresser!" gegen sie riefen. Dann luden die Richter den Zuseherraum räumen.

Auf eine Frage des Gerichtsvorsitzenden antwortete Gudrun Ensslin: "Ich habe nichts mehr zu sagen, ich nicht und Ihnen nicht." Auf die Frage, ob sie sich auch nicht über ihre Personallisten äußern wolle, schrie sie zurück: "Ich halte dies Maul, ich halte deutlich genug genug." Die Androhung der später verbotenen dringenden Ordnungsgelder quittierte sie mit dem

Worten: "Tun Sie's doch, Mummenschanz, lebende Leichname". Auf die Rechtsabteilungen durch den Vorsitzenden entgegnete sie schließlich: "Ihre Pflicht ist es, mich zu verurteilen, dafür werden Sie bezahlt, meine Aufgabe ist es, Sie zu verurteilen." Später und ließ sich wiederum aus dem Saal führen.

Auch Andrea Baader verweigerte Aussagen zur Person. Nach der Mittagspause begann er schließlich ein Zwiegespräch mit Horst Mahler. Der forderte ihn auf, eine Erklärung der "Rote-Armee-Fraktion" zu verlesen, um ihren Sympathisanten die politischen Zielsetzungen der Gruppe mitzuteilen.

HORST BOSCHEN
Frankfurt/Rundfunk

Strafanstalt Tegel, 1 Berlin 27
Seidelstr. 39
Hilmar Budde, Gerhard Kauth, Klaus
Hoppe, Rolf Maurer, Gerhard
Zawiszewski
Jugendstrafanstalt Plötzensee, 1 B 13
Heckerdamm 18
Hans-Jürgen Dönth
Frauenhaftanstalt, 1B21, Lehrter Str. 61
Verena Becker, Katharina Hamer-
schmidt, Brigitte Monhaupt, Annerose
Reiche, Inge Viett

5 Köln 30, Rochusstr. 350
Astrid Proll, Ulrike Meinhof,
Jan Raspe
53 Bonn, Wilhelmstr. 1
Gerhard Müller
54 Koblenz, Simmernstr. 14a
Holger Meins
4 Düsseldorf, Ullmens-tr. 95
Andreas Baader
43 Bielefeld, Postfach 220
Till Meyer
31 Celle, Postfach 910
Harry Elsermann
2 Hamburg 36, Holstengraben 3-5
Werner Hoppe, Margrit Schiller,
Manfred Schneider (geb. 3.4.54)
Ingolf Seifert
2848 Vechta, JVA Frauen, Postfach 143
Ilse Bongratz, Käthe Schulz, Vera
Fromm, Renate Gens
205 Hamburg 80, Neuenammer Heer-
weg 1403
Wolfgang Jandt
43 Essen, Krawohlstr. 59
Gudrun Ensslin
87 Würzburg, Ottostr. 3
Dieter Hartmann, Manfred Kessler
6 F-Pregesheim,
Rainer Thiemann

Untersuchungshaftanstalt Moabit, 1B21
Alt Moabit 12a
Brigitte Asdonk, Monika Berberich,
Irene Goergens, Ingrid Schuberth,
Hans-Jürgen Bäcker, Eric Grusdat,
Heinrich Jansen, Horst Mahler, Dieter
Kunzelmann, Alfred Mühlhändler,
Joachim Tiedke,
Wolfgang Knappe
8 München 90, Stadelheimer Str. 12
Bernhard Braun, Günther Premel,
Dimitri Todorov, Hans-Georg Schmidt,
Klaus Singer,
8214 Bernau, Postfach 23
Edgar Wölz
844 Straubing, Äußere Passauer Str. 90
Rolf Heiliger, Rolf Pöhl, Heine Schoof
8851 Kalsheim, Hofgasse 40
Peter Schult, Karl-Heinz Krause,
Joachim Haupt
8602 Ebrach, Marktplatz 1 (Jugendstraf-
anstalt)
Edmund Bach, Karl-Heinz Kuhn,
Roland Otto, Richard Preindl
8890 Aichach, Schloßplatz 7
Margrit Czenki
85 Nürnberg, Bärenschneidstr. 68
Willy Piroch
7 Stuttgart 40, Aspergstr. 60
Ulrich R. Luther, Helmut Pohl
Frauenhaftanstalt Gottzell, 707 Schwä-
bisch Gmünd
Carmen Roll
75 Karlsruhe, Riefstahlstr. 9
Siegfried Hausner
755 Rastatt, Hildastr. 17
Wolfgang Huber
3 Hannover, Schulenburg Landstr. 145

Dr. Pille
325 Hameln, Münsterwall 2, Postfach 600
Bernd Morosow
334 Wolfenbüttel, Am Ziegenmarkt 10
Rudi Bunkowski
758 Bühl/Baden, Hauptstr. 94
Ursel Huber, Irmgard Möller
65 Mainz, D.-v.-Leenbourg-Str. 2
Marianne Herzog (Post: 6 Fim, Landge-
richt, Gerichtstr. 2 Staatsanwalt,
4 JS 886/72)
666 Zweibrücken, J.-Schwebel-Str. 33
Charles Corley, Larry Jackson, Klaus
Jünckhe, Manfred Gräbner, Wolfgang
Grundmann
6353 Dietz/Lahn, Limburgstr. 122
Eddy A. Bind

Schreibt den Gefangenen!



KINDERBÜCHER
**Jugend-
bücher**
KOMIKS
Rote Kiste
BILDERBOGEN
AUSSCHNEIDEBOGEN
HEFTE ZUR MATERIALISTISCHEN THEORIE
DER KINDER- UND JUGENDLITERATUR
BASIS VERLAG
1 Berlin 15
Postfach 645

Spenden für die Gefangenen:

Berlin: sonderkonto r. fink
pacha b-west 337 637

Hamburg: dresdner bank hh
nr. 84-539 333

München: städtische sparkasse
nr. 907 113 189

Auskünfte zu den Gefangenen:

Rote Hilfe Berlin im Sozial.
Zentrum, Moabit, Stephanstr.
60, Tel.: 35 45 79

Das Regionale Organisations-
Komitee (ROK) der Hochschul-
streiks gibt Auskünfte und
nimmt Informationen entgegen
unter 838 33 44.

Kleinanzeigen

Tausch:

4-Zimmerwohnung in Charlotten-
burg, 150 qm, Bad, Küche,
Balkon, Ofenheizung, 263,-DM
Miete

Gegen:

2- bis 6-Zimmerwohnung mit
Dusche oder Bad in
Kreuzberg oder Wedding
Tel.: 306 86 81

VW zu verkaufen für 80,-DM
Tel.: 306 86 81

Kleinanzeigen für drei Mark
in Briefmarken an Berliner
Anwärter, 1 B. 21, Stephan-
straße 60, Hof (im Sozial.
Zentrum).

große Halle (Fabrikraum) in
Wedding, 300 qm, Dachterasse,
Zentralheizung
gegen:
4- bis 5-Zimmerwohnung in
Wedding
Tel.: 462 46 91, ab 16 Uhr

Im Juli wurde in Bremen einer Be-
schlagnahmaktion gegen ein Rote
Hilfe-Info die Nummer zwei des
Berliner Anstünders beschlagnahmt -
nachdem die Nummer drei bereits
restlos verkauft war.

In einer Analyse über die Neue Linke
gibt SPONDA 11/72 einige interessante
Zahlen über die Kräfteverhältnisse
innerhalb der Linken:

1. Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) und die ihr nahestehenden Kräfte im nahezu parteikonformen Studentenbund AMS/Sparks, dem Sozialdemokratischen Hochschulbund (SDHB), der Sozialistischen Hochschulfront, der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ), der Westberliner Sozialistischen Initiative (SWI) mit ihren Jugendverbänden Freie Deutsche Jugend (FDJ) mit insgesamt etwa 40.000 Mitgliedern. Ziele: Verwirklichung der Produktivkräfte, Zentralisierung der Informations- und Entscheidungssysteme soweit technisch möglich, Diktatur des Proletariats als Diktatur des unkontrollierten Parteiapparates. Diskussions: Anwendung modernster kapitalistischer Technologien auf die soziale Bewegung und die bereits existierenden "sozialistischen" Länder für Liberalisierung im wirtschaftlichen Bereich (Marktwirtschaft, Wertgesetz etc.) für "sozialistische" Souveränität (Brezhnev-Doktrin) für Intervention in Prag. Strategie: Friedlicher Weg zum Staatskapitalismus, friedliche Konzentration der Machtapparate, innerparteiliche Feindfindung. Perspektivtheorie: DKP und SDHB sind die marxistisch-leninistischen Parteien schlechthin. 2. Die Jungsozialisten in der SPD und Teile des SDS mit insgesamt etwa 240.000 Mitgliedern, davon alleine ca. 25.000 aktive Linke. Ziele: Wie die Aktivisten wollen sie zum Teil durch eine reformfreundliche, an den Arbeiterinteressen orientierte SPD das "System" durch optimale Mit- und Selbstbestimmung verändern; Vergesellschaftung der Produktivkräfte, Dezentralisierung der Informations- und Entscheidungssysteme (für gibt es divergierende Positionen) soweit technisch möglich. Die Linke in der SPD ist schwach und zerstritten...



Impressum: Redaktionskollektiv
Berliner Anständer, 1 Berlin 21
Stephanstr. 60, Hof (in SZ)

Diese Nummer hat eine Auflage
von 3 000 Exemplaren.

JCH HAB 'NEIN RICHTIG DOFTEN
JOB GEKRIEGT BEI SIEMENS



JEDES FERTIGE STÜCK BRINGT
DM 49,75 IN
VERKAUF



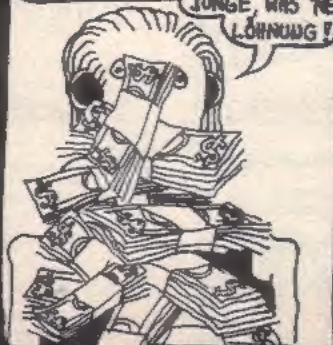
JCH FUMMEL DEN GANZEN TAG
DIESE DINGER ZUSAMMEN



JCH MACH CA. 30 STÜCK DAVON IN
DER STD. UND DAS 7 STDN.
AM TAG



DAS BRINGT DM 4447.50 AM TAG.
JUNGE, WAS 'NE
LÖHNUNG!



ABER DER CHEF GIBT MIR DIE
KNETE NICHT..



JCH KRIEG 720 IN DER STD.
DAS SIND DM 50.40 AM TAG UND
DM 252,- IN DER
WOCHE.



DAS SIND 20.485.50 DM UNTERSCHIED
ZWISCHEN DEM, WAS ICH VERDIENTE,
UND DEM, WAS ICH BEKÖMME, DER
CHEF SAGT, ES
IST WEGEN
DER UN-
KOSTEN



JCH HAB 'NE
BUDE + VW
ALS UNKOSTEN
UND DER CHEF
NE' VILLA +
MERCEDES
6000!



DANN SCHNAPPT SICH DER STAAT 20%
FÜR DIE RÜSTUNG, DA HAB' ICH NOCH
AN DIE DM 200.- UND DANN BE-
ZAHLE ICH ARBEITSLOSENVERSICHE-
RUNG, FALLS MICH DER CHEF MAL
RAUSSCHMEIßT, UND FÜR DIE RENTE
UND DIE KIRCHE UND FÜR DIE KRAN-
KEN VERSICHERUNG, DA BLEIBEN
NUR DANN
DM 170.-



DAS IST DAS, WAS ICH MIT NACH
HAUSE NEMME, WOANDERS KANN
ICH DAMIT AUCH
NICHT HINGEHN



JCH DREH'DURCH

